



Stichwahl. Mitbürger! Wähler!

Wir stehen vor einer Stichwahl in beiden Breslauer Wahlbezirken, welche in den nächsten Tagen stattfinden muß.

Die politische und bürgerliche Ehre jedes liberalen Wählers ist für diese Stichwahl verpfändet! Jeder Bürger, welcher seine Stimme für die Candidaten der beiden liberalen Parteien **Molinari** und **Bürgers** zurückhält, will, daß Breslau von einem Socialdemokraten im Reichstage vertreten werde. Keiner wiege sich in eine durch Nichts zu rechtfertigende Sicherheit. Laßt Euch die Stichwahl vom Jahre 1877 eine Lehre sein, welche nicht vergessen werden darf; wie damals, so werden auch diesmal die Socialdemokraten bis auf den letzten Mann und möglicher Weise in stärkester Zahl erscheinen! Wir erwarten also, daß Jeder von uns seine Schuldigkeit thut! Treue und Festigkeit bis auf den letzten Augenblick! —

Das Central-Wahl-Comite der vereinigten liberalen Parteien.

Das Wahlergebnis in Süddeutschland.

Aus Bayern, Anfang August.

Während die aus Berlin gemeldeten Wahlergebnisse in Betreff der politischen Parteistellung der Gewählten in manchen norddeutschen Wahlkreisen nicht unerheblich von einander abweichen, liegt uns das Resultat des 30. Juli aus den fünf süddeutschen Staaten in voller Klarheit vor Augen. Man kann darnach sagen, daß, wenn mit der Wahl eine wesentliche Verstärkung der conservativ-gouvernementalen Elemente im Sinne der Berliner „Provinzial-Correspondenz“ erzielt werden sollte, in Süddeutschland „der Liebe Mühe“ umsonst war. Der erste Vorprung in der constitutionellen Praxis, welchen die süddeutschen Länder vor Altpreußen voraus haben, mußte offenbar eine bewussthafte, consequenter und unabhängiger Haltung der Bevölkerung bringen, so daß in der Masse der Wähler Sprünge und Umwälzungen, wie wir sie diesmal wieder in Altpreußen und anderwärts gesehen, südwärts der Mainlinie unmöglich sind. Auch läßt hier der Landrath und der Staatsanwalt nicht den Einfluß aus, den sich die wesentlich conservativ gerichteten Beamtenklassen in der Nähe der russischen Grenze gestatten dürfen, wenn wir auch nicht leugnen wollen, daß in Württemberg und im neuen Reichsland gouvernementale Einwirkungen diesmal nicht unversucht geblieben sind. Selbst innerhalb der conservativen Partei Süddeutschlands ist ein beträchtlicher Unterschied gegen den Nordosten des Reiches nicht zu verkennen: Edelente und Landpastoren nicht minder wie das altfränkische Bauernthum begnügen sich mit einer bescheidenen Defensive und theilen keineswegs die weitergreifenden Tendenzen der Kleist-Regow und Nathusius-Ludom.

Nicht gleichgültig ist es auch, daß die Mehrzahl der süddeutschen Regierungen nicht auf principielle Conservativem, wie überhaupt auf keinem Parteistandpunkte steht: der ganze moralisch-politische Druck, der in Preußen durch die officiöse und freiwillig gouvernementale Presse angeblich zur Vertretung der Regierungsabsichten gegen den Liberalismus ausgeübt wurde, fiel in den süddeutschen Ländern auch bei der diesmaligen Wahlbewegung glücklicher Weise weg. Gleich wirksam wie berechtigt war im Süden wie im Norden des Reiches nur der wuchtige Eindruck der Aitenität und der vielfachen Zeugnisse der socialistischen Verwilderung einerseits und andererseits der Druck der ungünstigen wirtschaftlichen Lage, den die in solchen Zeiten rasch anwachsende Partei des unzufriedenen Speisbürgertums zur Discreditirung aller freisinnigen Gelesse und Ordnungen verwirbt. Wenn diese Pression keinen so tiefgreifenden Erfolg hatte, daß das Wahlergebnis dadurch wesentlich gegen früher verändert worden wäre, so beweist dies doch wohl, daß Einsicht und Charakter der Wähler in der Hauptsache den Anforderungen constitutioneller Verhältnisse entsprechen und daß das Reich in seiner nationalen wie in seiner liberalen Entwicklung auf die oberdeutschen Stämme mit sicherem Vertrauen zählen darf — insoweit der Ultramontanismus nicht im Stande ist, die Mehrheit zu gewinnen, was ihm außerhalb Altbayerns voraussichtlich nicht gelingen wird.

Im Einzelnen sind die Ergebnisse des 30. Juli in den süddeutschen Staaten folgende.

Bayern, das im aufgelösten Reichstage durch 31 Ultramontane und 17 Liberale vertreten war, — im Wesentlichen existiren hier nur diese zwei Parteien — hat von den ersteren 30, von den letzteren 14 wiedergewählt; vier Stichwahlen werden voraussichtlich die früheren Zahlen vollständig wieder herstellen. Bedauerndwerth ist die Schwächung der liberalen Partei in München, welche den trefflichen Staudenbergs auf eine unsichere Stichwahl verwies: communale Verstimmungen, wirtschaftliche Reactionsbestrebungen und conservativer Eigensinnlichkeit wirkten zu dem unerfreulichen Resultat zusammen. Um so anerkennenswerth ist der liberale Wahlsieg in dem von den Socialisten gefährdeten Nürnberg und der Gewinn eines oberfränkischen Kreises. Die Stichwahlen in Forchheim-Culmbach und Erlangen-Fürth, wahrscheinlich auch diejenigen in Zweibrücken-Pirmasenz lassen den Sieg der liberalen Candidaten erwarten.

In Württemberg, wo der Parteibestand weit zersplittert ist, als in Bayern, hat die liberal-conservative „deutsche Reichspartei“ den Vorwärtsschritt davongetragen, daneben aber auch die nationalliberale Partei eine kleine Verstärkung gewonnen, und zwar auf Kosten der „Volkspartei“, die trotz großer Rührigkeit diesmal keinen ihrer Bewerber durchzuführen vermochte. Auch der alte Moritz Mohl, den das Tabakmonopol zu einem eifrigen Parteigänger Bismarcks gemacht hat, errang den erhofften Parlamentsplatz nicht. Die Ultramontanen auf 4, die Reichspartei auf 7 auf 8, zwei Wahlkreise haben noch zwischen Reichspartei und Fortschritt, zwischen Nationalliberal und „Volkspartei“ zu entscheiden.

In Baden liegen die Verhältnisse so einfach wie in Bayern, es gibt nur zwei große Parteien; doch ist hier die bisher an Zahl gediehene conservative beträchtlich angewachsen. Von den 14 Wahlkreisen Stichwahl zu entscheiden, wobei neben den liberalen Candidaturen dreimal eine conservative, einmal eine demokratische in Frage kommt.

Im vorigen Reichstage war Baden durch 10 Nationalliberale, 3 Clericale und 1 Conservativen vertreten.

In Hessen sind von 9 Wahlen 5 auf Nationalliberale, eine auf ein Mitglied der Reichspartei gefallen, in drei Fällen muß engere Wahl entschieden, wobei die nationalliberalen Candidaten gegen je einen Fortschrittman, einen Ultramontanen und einen Socialdemokraten stehen.

Das Reichsland Elsaß-Lothringen hat — eine engere Wahl vorbehalten — wieder vier Autonomisten und zehn Protest-Candidaten gewählt. Der Verlust Straßburgs für die Autonomisten wurde durch Diebenhosen ersetzt, welches mit einem Autonomisten für Lothringen den Anfang machte.

Unter den neugewählten Abgeordneten, die Süddeutschland diesmal in den deutschen Reichstag entsendet, befinden sich mehrere hervorragende Persönlichkeiten. Der bayerische Regierungsrath Dr. v. Feder in Ansbach, der als liberaler Candidat gegenüber einem Clericalen und dem Führer der bayerischen Conservativen, Regierungsrath Rüdhardt in Augsburg, in einem mittelfränkischen Wahlkreise gewählt ist und seiner Parteistellung nach ähnlich wie sein Mitbürger, Collegen Graf Luxburg, der gegen das Socialistengesetz war, und wie Fürst Hohenlohe-Schillingensfürst zwischen der Reichspartei und den Nationalliberalen einzureihen ist, gehört jedenfalls zu den staatsmännisch erfahrensten Politikern und besitzt überdies eine ungewöhnlich vielseitige wissenschaftliche Versattheit: sein hohes Lebensalter wird ihn allerdings kaum mehr zu einer besonders lebhaften und öffentlich hervortretenden parlamentarischen Thätigkeit kommen lassen. Um so frischer und jugendfräftiger ist der neue Abgeordnete Nürnberg, der Professor der Mathematik Dr. Sigmund Günther, an welchem die Fortschrittspartei oder der linke Flügel der Nationalliberalen eine vielversprechende, auch rednerisch hochbegabte Persönlichkeit gewinnt. Unter den neuen clericalen Vertretern aus Bayern dürfte sich Advocat Dr. Freytag, den Augsburg zum Erlasse Jörgs nach Berlin schickt, weniger in der hohen Politik hervorthun, wohl aber in den wirtschaftlichen Fragen als eine schätzbare Kraft erweisen.

Unter den neuen Männern aus Württemberg ist für die Finanz- und Steuerfragen namentlich der in Göttingen gewählte Präsident der Stuttgarter Centralstelle für Landwirtschaft, Herr v. Werner, eine tüchtige Acquisition. Andererseits darf man dem parlamentarischen Debit des neuen Vertreters für Gmünd-Göppingen, Reichs-Anwalt Max Börner, Bruders des früheren Abgeordneten für Ulm, Sohnes des unvergessenen württembergischen Märzministers, mit Neugierde entgegensehen.

Von den neugewählten Hessen erregt das meiste Interesse Professor Gareis aus Gießen, dessen Specialfächer ihn für eine parlamentarische Thätigkeit ganz besonders befähigen und dessen Wissen nicht minder wie seine maß- und charaktervolle Gesinnung schon in seinem bisherigen Wirken in günstigem Lichte erschien.

Wiel „frisches Blut“ hat die Wahl des 30. Juli für den Reichstag nicht geliefert. In Bayern haben — die Stichwahlen für den alten Candidaten mitgerechnet — von 48 Wahlkreisen nur 6, in Württemberg von 17 allerdings 5 in Baden von 14 3, in Hessen von 9 und in Elsaß-Lothringen von 15 ebenfalls je 3 zu neuen Männern gegriffen, mehr als vier Fünftel haben es einfach bei Wiederwahl der Alten bewenden lassen, und auch das können wir nur als ein weiteres Zeichen gesunder Moral und politischen Charakters mit Anerkennung constatiren. Das neoconservative Strebertum macht das Gegen-Gewicht treuen Beharrens in den alten Geleisen des deutschen Bürgerthums nur doppelt nöthig.

Breslau, 8. August.

Die „Provinzial-Correspondenz“ öffnet heute zum ersten Male nach Constatirung des Wahlergebnisses den Mund zu Betrachtungen über die politische und parlamentarische Situation, wie sie sich unter dem Einflusse der neuen Reichsvertretung gestalten wird. Das halbamtliche Blatt constatirt die Schiebung nach rechts, die Stärkung der conservativen, die Schwächung der liberalen Parteien und kann selbstverständlich seine Befriedigung über diesen Erfolg nicht verschweigen. Allein es klingt doch merklich gedämpfter aus den Spalten des officiösen Blattes, das Wochen lang so lustig und fröhlich zum Streit gerufen hatte. Siegesfreude und Jubel ist sicherlich nicht die Tonart dieser officiösen Wahlbetrachtung. Es wird eingestanden, daß trotz des Anwachsens der conservativen Parteien sich zu einer parlamentarischen Majorität doch wieder dieselbe Parteigruppierung zusammenfinden muß, wie früher. „Die nationalliberale Partei wird immerhin einen bedeutenden Einfluß auf die weitere Gestaltung der Reichs-Verhältnisse im vertrauensvollen Zusammengehen und in freier Verständigung mit den neu erwarbten conservativen Parteien zu üben vermögen“; d. h. correcter ausgedrückt: die Regierung ist nach wie vor gezwungen, die Verständigung mit der nationalliberalen Partei zu suchen, die parlamentarische Situation bleibt im Wesentlichen ganz die alte und die Auflösung des Reichstags hat ihren Zweck der Hauptsache nach verfehlt. Wenn das ministerielle Organ fortfährt: „Die wichtigsten grundlegenden Schritte der Gesetzgebung im Norddeutschen Bunde und im Deutschen Reiche sind unter ähnlichen Parteiverhältnissen zwischen den Conservativen und Nationalliberalen vereinbart worden, — warum sollte ein gleich erfolgreiches Zu-

ammenwirken jetzt nicht möglich sein?“ — so antwortet die „N.-L. Corr.“: Das wird trotz Allem, was vorgefallen, möglich sein und erreicht werden müssen. Wenn aber das „vertrauensvolle Zusammengehen“ und die „freie Verständigung“ erschwert worden, so hat die conservative Hege gegen die nationalliberale Partei und die „Prob.-Corresp.“ selbst einen guten Theil der Schuld daran, und mit der Erschwerung des vertrauensvollen Zusammengehens sind die paar gewonnenen conservativen Siege viel zu theuer erkauft. Die „Prob.-Corr.“ hatte sich seit Wochen nicht mehr erinnert, daß die Nationalliberalen an den wichtigsten grundlegenden Schritten der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Antheil gehabt und die Regierung wesentlich unterstützt haben. Jetzt fällt es ihr auf einmal wieder ein, und wir wollen diesen Fortschritt constatiren.

Ueber den Besuch, welchen der österreichische Herrscher Kaiser Wilhelm in Teplitz abgestattet, spricht sich das officiöse „Fremdenblatt“ wie folgt aus: „Obgleich die Reise keinerlei politische Zwecke verfolgt, sondern lediglich als ein Act der Courtoisie gegen den auf österreichischem Boden weilenden befreundeten Monarchen aufzufassen ist, dürfte doch das Zusammensein der beiden Kaiser dazu beitragen, die freundschaftlichen Bande, die uns mit dem mächtigen Nachbarreiche verknüpfen, noch inniger zu gestalten.“ — Beim Empfang des Teplitzer Bürgermeisters äußerte sich Kaiser Franz Josef, daß die Ereignisse im Oriente seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und seine baldige Rückkehr nach Wien erheischen. — Bei dem gestern stattgehabten Empfang des griechischen Minister-Präsidenten durch Andrássy dürfte wohl das Verhalten der Türken in Thessalien und Epirus zur Sprache gekommen sein.

Die Wahlen in Ungarn sind bisher nicht ungünstig für die Regierungspartei ausgefallen, obwohl dieselbe manche Einbuße erlitten hat. Tisza's Niederlage in Debreczin, sowie die Jolai's in der Pesther Josephstadt wird lebhaft besprochen und einstimmig als mehr gegen die auswärtige Politik Andrássy's, als gegen Tisza's Verwaltungssystem aufgefaßt.

Von der bosnischen Occupations-Armee liegen heute keine Nachrichten von Bedeutung vor. Noch immer erwarten wir die Nachricht von der Besetzung Maglaj's und der Bächtigung desjenigen Theiles der Bevölkerung, welcher das Blutbad unter den österreichischen Husaren angerichtet. Wie es scheint, erschwert die ungünstige Witterung noch mehr den Vormarsch, als der Widerstand der Ausständischen. Die Nachricht der „N. Fr. Pr.“, daß noch drei Divisionen mobilisirt und für die Verstärkung der Occupations-truppen in Bereitschaft gehalten werden sollen, hat die „Wehrzeitung“ bereits gestern dahin eingeschränkt, daß vorläufig nur zwei dieser Heereskörper für den genannten Zweck in Aussicht genommen sind. Jetzt erklärt die inspierte „B. C.“ dieselbe als „beinahe ganz unrichtig“ und bedauert den durch derartige Veröffentlichungen befandenen Mangel an Patriotismus. Jedenfalls scheint es uns, daß der Einreihung der dalmatinischen Landwehrschießen-Bataillone in die Operations-Armee noch ähnliche Truppennachschübe folgen dürften.

Die Pforte wäscht ihre Hände in Unschuld, indem sie den Mächten Anzeige macht, daß sie eine Beobachtungs-Expedition längs der dalmatinischen Küste kreuzen lassen will, um das Einbrechen der Freischaren zu verhindern. Das scheint in erster Linie auf Italien Bezug zu nehmen. Dabei vermeidet es aber der Diban noch immer, die bosnische Bevölkerung davon in Kenntniß zu setzen, daß die Oesterreicher mit Zustimmung der Stambulischen Regierung, die im Berliner Tractate ausgesprochen ist, in das Land einrücken und zugleich die Insurgentenführer zu ermorden, den bewaffneten Widerstand aufzugeben. Auch erfindet er neue Vorwände, um die Klammung Barmas und Batums zu verschleppen, über die angeblich eine neue Uebereinkunft getroffen worden ist. Sehr merkwürdig, und um es gleich hinzuzufügen, unglücklich klingt die Mittheilung, welche die in Rom erscheinende „Libertà“ bringt. Dieselbe zufolge soll der Sultan persönlich an die Königin Victoria ein Telegramm gerichtet haben, in welchem er dieselbe bittet, sich beim Kaiser von Oesterreich dahin zu verwenden, daß der österreichische Einmarsch in Bosnien und der Herzegowina sich nicht über Banjaluka erstrecke. Der Sultan erwähnte in dem Telegramm des Widerstandes jener Provinzen und sprach die Hoffnung aus, daß durch die Verwendung der Königin neues Blutvergießen verhindert werde. Dagegen rüsten die Wiener Officiosen, welche bereits der Türkei den Krieg angedroht hatten, wenn sie nicht reinen Tisch in Bosnien mache, wieder ab. So sagt das „Tagblatt“.

Wir wissen die Schwierigkeiten, mit denen man in Konstantinopel zu kämpfen hat, zu würdigen. Aber wenn man am Vespors ausser Stande ist, den internationalen Pflichten Genüge zu thun, wenn man sich gegenüber den desperaten Elementen in der Hauptstadt zu schwach fühlt, Hadschi Loja und seinen Anhang offen und energisch zu beschleunigen, dann zögert man nicht, das letzte noch allein übrig bleibende Rettungsmittel zu ergreifen. Man bekennt seine Schwäche und appellirt an die Hilfe Europas, anstatt sich durch hochmüthige Präsumtionen und traurige Winkeltzüge mit der ganzen Welt zu verfeinden.

Ueber das Verhalten der Insurgenten in Bosnien und der Herzegowina bringt das freilich wenig zuverlässige „B. Ztbl.“ folgende Mittheilungen: Der Aufstand droht sich zu verallgemeinern. In dem Grinetsch-Gebirge sind an 6000 Mann concentrirt. Aus Mitrovika kam eine bedeutende Sendung von Waffen und Munition in Serajewo an. Hadschi Loja hat alle Weiber und Kinder aus dieser Stadt entfernt, um die „Vartehadigung“ wirksamer führen zu können. Fazli Paschies, der angesehenste bosnische Adelige, welcher gegen Hadschi Loja sich ausgesprochen, wurde eingekerkert. Der herrschende Schrecken hält alle Serajewer Katholiken eingeschüchtert,

Aus Bregenz wird berichtet, daß 3000 Albanesen nach Bosnien sich begeben haben, um den Insurgenten Hilfe zu leisten. Nach südslavischen Blättern besteht eine förmliche bosnische Liga, deren Häupter der vielgenannte Habschi Loja in Sarajewo, dann ein gewisser Aziz Stuper in Livno und der Beg Habschi Kulinovic in Travnik sind. Aziz Stuper berief eine Versammlung, welcher er die Stabilisierung der „Vollregierung“ anführte, und unter Androhung der Todesstrafe befahl, daß alle Männer des Kreises Livno die Waffen zu ergreifen und gegen die Oesterreicher ins Feld zu rücken hätten. Er hat um Livno herum feste Stellungen eingenommen und soll über mehrere tausend Bewaffnete verfügen. Habschi Kulinovic soll eine noch größere Truppenmacht versammelt haben, die er selbst — wohl stark übertrieben — auf 80,000 Mann beziffert. Wie dem Fester „Lloyd“ aus Ragusa gemeldet wird, befinden sich in der Herzegowina zahlreiche montenegrinische Agenten, welche das Volk gegen die österreichische Occupation aufreizen.

Nachrichten aus Bulgarien besagen, daß die Russen bereits begonnen haben, den Bulgaren die Pflicht und Nothwendigkeit eindringlich vorzustellen, in ihrer Fürstenwahl den Wünschen des Czaren nachzukommen. Es werden bis jetzt noch keine Candidaten mit Namen genannt. Sollte ein Fremder gewählt werden, so ist es, den Nachrichten der „Times“ zufolge, durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Prinz Louis von Battenberg der begünstigte Candidat sein wird. Aber die Bulgaren könnten möglicherweise einen eigenen Candidaten haben, der die Majorität ihrer Stimmen erhalten wird. Ein solches Fact accompli würde ein sehr fataler Umstand für Rußland sein.

In Italien wird selbst von dem fortschrittlich-officiösen „Diritto“ die Niederlage, welche, wie wir bereits an dieser Stelle erwähnten, die bisherige fortschrittliche Verwaltung bei der Neuwahl des aufgelösten Gemeinderathes zu Neapel erlitten hat, als ein überaus beträchtlicher Schritt zur Verbesserung der administrativen Lage der größten Stadt des Landes anerkannt. Freilich meint die „Riforma“, daß das genannte ministerielle Blatt, was die Mißverwaltung des aufgelösten Gemeinderathes von Neapel anlangt, seinem Urtheile hätte Reserven auferlegen sollen, weil jener Gemeinderath der progressivsten, also der Regierungspartei angehört habe, während jetzt die Verwaltung der Stadt den Clericalen und den Bourbonisten anheimgefallen sei. Gegen diesen Tadel findet indeß die Regierung Unterstützung bei einem anderen progressivsten Blatte, dem „Avvenire“, welcher hervorhebt, daß es für eine Regierung oder eine Partei nichts Gefährlicheres geben könne, als ein obstinates Eintreten für die Fehler der eigenen Anhänger; auf diese Weise entstanden anstatt Parteien Coterien und der Wahlerfolg der Conservativen in einigen Städten komme zum Theile auf Rechnung des Widerwillens gegen solche Coterien, welche compromittirte Namen mittels des Partei- und Regierungseinflusses der Wahlen durchsetzen wollen. — Unmittelbar nach der Entscheidung in Neapel ist übrigens eine gleichartige in Palermo erfolgt. Dort siegen bei den Gemeindevahlen die Clericalen und die Regionalisten, wie man in Italien die Autonomisten oder Particularisten bezeichnet, eine in Sicilien von jeher beträchtliche Partei. Angesichts dieser nun auch über Süditalien sich erstreckenden Erfolge der Gemäßigten-Clericalen spricht der „Diritto“, trotz seiner Haltung in der Neapeler Wahlfrage, bei Erwähnung der intransigenten Haltung der belgischen Clericalen den Wunsch aus: „Möchten auch in Italien die Clericalen eine solche Haltung einnehmen; mit den offenen Clericalen wird sicher Niemand ein Bündniß eingehen, mit den als „Constitutionelle“ verkleideten Clericalen wird leider alle Tage patirt.“

Was die in jüngster Zeit so oft ventilirte Erweiterung der Grenzen Italiens anlangt, so wird namentlich Herr Crispi nicht müde, in den ihm zu Gebote stehenden Blättern die Behauptung zu verfechten, daß Italien eine Grenzberechtigung auf dem Congresse gesichert war, wenn das Land nur nicht die Thorheit begangen hätte, sich allzufrüh der Talente zwei so bedeutender Staatsmänner wie Depretis und Crispi zu berauben. Mit Berlin und London sei fast Alles schon im Reinen gewesen, da sei die Ministerkrise gekommen und das neue Cabinet habe die angeknüpften Fäden fallen lassen, Gott wisse warum. Diese Darstellung, sagt dagegen eine Römische Correspondenz der „R. Z.“, leidet offenbar an dem Fehler großer Einseitigkeit. Die beiden Staatsmänner haben in Hinsicht auf den neuen Ländererwerb Oesterreichs in der That gerüstet und diplomatisch genergelt, aber weder ihre Rüstungen noch ihre diplomatischen Condirungen scheinen sehr imponirt zu haben und gegen Ende vorigen Jahres schrieb der deutsche Reichstanzler an die in Rom befindlichen Vertreter Deutschlands wörtlich: „Es wäre wohl an der Zeit, dem ewigen Gerede über Bosnien endlich einmal ein Ende zu machen.“

Der Papst hat durch die Nuntien den Regierungen sagen lassen, daß der Heimgang des Staatssecretärs die friedliche Politik der Curie nicht im Ge-

ringsten beeinträchtigen werde. Der h. Stuhl trage den Verhältnissen Rechnung und wolle die Massen nicht aufregen, sondern unter Vorbehalt seiner Rechte guten Rath von den katholischen Mächten nehmen. — Die belgische Regierung hat dem Vatican ihren Wunsch mitgetheilt, einige Punkte des zwischen ihnen bestehenden Concordats geändert zu sehen, in der Absicht, der übermäßigen Einmischung von Episcopat und Clerus in die Politik ein Ziel zu setzen. Der Vatican wird den Bescheid verschieben bis auf die Zeit, da ein neuer Staatssecretär gefunden sein wird. Es scheint allerdings, daß Cardinal de Luca für diesen Posten aussersehen ist.

In Frankreich zeigt man sich nach und nach immer zufriedener mit Englands Orientpolitik. Die „Debats“ z. B. erklären sich mit derselben einverstanden, nur solle das englische Volk nicht vergessen, daß es mit der Besetzung von Cypern erst am Anfange und keineswegs am Ende eines großartigen Unternehmens stehe. Im Uebrigen loben sie Jeden, der es gleich den Engländern mache, so namentlich Oesterreich. Auch die „Republique Francaise“ gönnt den Engländern ihre Erwerbung, ist aber der Ansicht, daß Cypern ein Pfand dafür sein müsse, daß das englische Cabinet von seiner isolirten Insularpolitik wieder zu seiner früheren continentalen Politik zurückkehren und die europäischen Angelegenheiten als seine eigenen behandeln würde. Der parlamentarische Sieg desselben vom zweiten August erkläre einen neuen Zustand der Dinge, und die europäischen Mächte würden fortan wieder mit England rechnen müssen. Frankreich mache sich schlaffertig, um jede Gelegenheit, auch in der Levante eine Rolle zu spielen, benutzen und Jeden, der ihm die Hand zum Bunde bietet, auf seine Arme hinweisen zu können. „Die Mobilmachung wird“, so schreibt der „Confit“, der einmal eine Ausnahme von der Schweigsamkeit der Blätter über Kriegsmassregeln macht, „gegenwärtig eifrig studirt und bis ins Kleinste durchgearbeitet; die meisten Maßnahmen werden bei den Corps und in den militärischen Anstalten mehrmals jährlich ausgeführt. Jetzt folgt die Operation im Ganzen in größerem Umfange. Auf Befehl des Kriegsministers wird das gesammte 4. Armee-corps, Mannschaft, Pferde, Material u. s. w., auf Kriegsfuß gesetzt und mobil gemacht; die eine Abtheilung, die mobile, wird auf offenem Felde, die andere auf dem Gebiete ihres Bezirkes bleiben, aber hier mit allen zum regelrechten Ueben nöthigen Elementen ausgestattet werden; sie soll die Depots, die Ersatztruppen, das Ersatzmaterial, den Verproviantirungsdienst, die Eisenbahnen, Clappen, die Mobilisirung der Territorialarmee organisiren. Die mobile Abtheilung wird im Westen von Paris zusammengezogen und nimmt etappenweise strategische Defensivstellungen hinter der letzten Krümmung der Marne ein. — Die mobilen Truppen sollen wenigstens 35,000 Mann stark sein.“

In den Niederlanden hat die erste Kammer ihre Arbeiten seit dem 30. v. M. wieder aufgenommen und wird sich, wie man der „A. Z.“ schreibt, voraussichtlich in den nächsten Tagen mit dem Primar-Unterrichtsgesetz im Plenum befassen können. Inzwischen laufen die gegen den betreffenden Entwurf seitens der Rückritter aller Schattirungen gerichteten Petitionen massenweise ein, aber deren Erzeugung die freisinnige Tagespresse noch immer geradezu ergötzliche Beispiele erwähnt, die aber ein wenig günstiges Zeugniß für die Wahrheitsliebe der Rückritter ablegen, sei es auch, daß sie die Agitation in Scene setzen, weil nach ihrer Ansicht „die Bibel die einzig wahre Grundlage der Moral bilde.“ Am bezeichnendsten aber, sagt die gedachte Correspondenz, ist wohl ein vertrauliches, vom dem Erzbischof von Utrecht an die katholische Geistlichkeit gerichtetes Rundschreiben, welches von der „Nieuwe Rotterdam'sche Courant“ in die Oeffentlichkeit gebracht wurde und aus welchem sonnenklar hervorgeht, daß die Bewegung nicht von der Bevölkerung ausging, wie man bis dahin glauben zu machen suchte, sondern vielmehr von dem gesammten Clerus, welcher dabei nur den Befehlen des Episcopats gehorchte, eingeleitet und gefördert wurde. Die orthodoxe evangelische Geistlichkeit machte es nicht besser.

In China ist, wie die englisch-chinesischen Blätter melden, endlich im Mai in den nördlichen Provinzen, wo bekanntlich bis jetzt eine furchtbare Hungersnoth herrschte, ein ausgiebiger Regen niedergegangen, der volle fünf Tage anbauerte. In Folge dessen herrscht nun in diesen Provinzen, ebenso auch in Peking, ein großer Jubel, und Hof und Volk beilen sich schon, dem Regen, ebenso auch dem Schneegotte, dann der Sonne und dem Monde, denen sie allen diese himmlische Gabe zu verdanken glauben, ihre Erkenntlichkeit durch Opfer und Hymnen-Abfingen zu bezeigen. Auch hat der junge Kaiser Kwang-su befohlen, daß allerorten, wo der Kriegsgott Kwan-yu, der zugleich auch der Schutzpatron der kaiserlichen Familie ist, einen Tempel hat, demselben die vorgeschriebene Verehrung mit dem neunmaligen Aufschlagen des Kopfes gegen die Erde gezollt werden soll. (Nach den Glaubenslehren der Chinesen muß Jeder, der an einem Opfer theilnehmen will, drei

Tage vorher fasten und darf er während dieser Zeit weder eine Mücke hören, noch einen Todten betrauern, auch keine Zwiebeln oder Knoblauch essen, keinen Wein trinken und keinem Weibe nahe kommen. Diese Opfer werden nicht verbrannt, sondern gekostet und von den Anwesenden in praktischer Weise verzehrt. Der Kaiser, als der Oberpriester seines Reiches, schlachtet sein Opfer stets selbst, und trägt dabei, wenn er dem Himmel opfert, ein blaues, für die Erde ein gelbes, für die Sonne ein scharlachrothes und für den Mond ein milchweißes u. s. w. Gewand.)

Deutschland.

Berlin, 7. August. [Concessionen des Reichstanzlers der Curie gegenüber. — Steuerprojecte. — Der Untergang des „Großen Kurfürsten.“] Obgleich die „N. Z. Z.“ die Mittheilungen der „Kreuztg.“ über die Concessionen, welche Kaiser Bismarck der römischen Curie machen will, als unglauwbärdig bezeichnet, ist es doch kaum einem Zweifel unterworfen, daß dieselben eines thatsächlichen Untergrundes nicht entbehren. Es war auch keineswegs das genannte Hauptorgan der Ultra-Conservativen allein, welches die besagten Mittheilungen brachte, sondern dieselben erschienen ziemlich gleichzeitig auch in dem hiesigen kirchlichen Blatte der protestantischen Orthodoxen, der „Allgemeinen Evang. Kirchenzeitung“ und in der in Frankfurt a. M. herausgegebenen reactionären „Deutschen Reichspost“, überall in wenig veränderter Gestalt. In hiesigen politischen Kreisen täuscht man sich über die Tragweite gleich des ersten Zugeständnisses, der Abschaffung des staatlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten, keineswegs. Man erkennt an, daß eine Annullirung der von dem Gerichtshofe bisher gefällten Urtheile eine Consequenz dieses Schrittes wäre, die von der Curie mit Nachdruck gefordert und von dem Kanzler, der einmal A gesagt, schwerlich verweigert werden würde. Die Restituirung der abgesetzten Bischöfe und Priester würde sich dann von selbst ergeben, und Rom dürfte es sich dann noch als besondere Nachgiebigkeit anrechnen lassen, wenn es in Bezug auf die Personalfragen gestattete, daß einzelnen wenigen, bei der preussischen Regierung besonders mißliebigen Persönlichkeiten schon bei Lebzeiten ein Nachfolger gesetzt würde, der freilich nichts Anderes thun könnte, als im Geiste seiner vor ihrem Abscheiden in einen verklärten Stand erhobenen Vorgänger fortzuarbeiten. Was die zweite angebliche Concession des Reichstanzlers betrifft, daß er nämlich die Mikatoliken fallen lassen will, so würde in derselben unzweifelhaft eine Anerkennung der vaticanischen Beschlüsse und der aus denselben hervorgegangenen römischen Kirche liegen. Man kann freilich der Ansicht sein, daß diese neue Kirche nur eine Fortsetzung der alten, daß insbesondere das Unfehlbarkeitsdogma ohne politische Bedeutung sei, man kann überzeugt sein, daß die Lehren des vaticanischen Concils politisch unschädlich, politisch gleichgültig seien, aber es muß doch einen eigenthümlichen Eindruck machen, wenn jetzt zu einem solchen Zugeständniß Staatsmänner sich bequemen, welche Jahre hindurch die gegentheilige Ansicht und Ueberzeugung mit Eifer und vielleicht nicht ohne Leidenschaft verfolgt haben. Gerade in gemäßigten liberalen Kreisen, welche in kirchlicher Beziehung sich einen klaren Blick bewahrt haben, ist daher die Stimmung gegenwärtig eine sehr gedrückte, und man fürchtet allgemein, daß dem Staate bei der Veröhnung ein Opfer zugemuthet werde, das er nicht bringen dürfe. — Neben den kirchlichen beschäftigen die Steuerfragen jetzt die öffentliche Discussion, da das Wahlgesetz beinahe beendigt ist und sich in seinen Resultaten übersehen läßt. Wenn man allen den Gerüchten glauben dürfte, welche über das Thema der Heidelberger Minister-Conferenzen in Umlauf sind, so müßte man annehmen, das vollständige Steuerbouquet des seligen Herrn v. d. Heydt solle wieder aufgestellt werden. Leider scheint sehr viel Wahres daran zu sein; es handelt sich in Heidelberg neben dem Tabakmonopol um erhöhte Besteuerung des Kaffees, des Thees, des Zuckers und des Petroleums, und hier im preussischen Finanzministerium soll man mit der Verathung eines Schantzsteuergesetzes eifrig beschäftigt sein. — Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß die eisenfällige Katastrophe, welcher vor zwei Monaten das stolze Schiff der deutschen Marine und mehrere Hunderte von braven Seeleuten zum Opfer gefallen sind, bald nach Eröffnung des Reichstags in demselben zur Sprache gebracht werden wird, mag nun bis dahin das Kriegsgericht von Generalen, welches nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ nur unterzuchen soll, ob „Verstöße gegen Reglements“ gemacht sind, sein Urtheil gefällt haben oder nicht. Im Reichstage wird hoffentlich auch die weitere, von der „Kieler Ztg.“ mit Recht als die für die Nation entscheidende Frage behandelt werden, ob nämlich die Katastrophe nicht hätte vermieden werden können, wenn

Blatt Land.

Roman in vier Büchern von Friedrich Spielhagen.

Zweites Buch.

Achtes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Vielleicht ein Zufall; ebenso wie die Verwunderung, mit der sie nun die weißen kleinen Händchen zusammenzuschlug, vielleicht nicht gespielt war; sicher ernst aber war der Schrecken, welcher sich in ihren lebhaften Zügen malte, als Bagdorf auf ihre lachende Frage: „Sie fobald zurück! nun, was bedeutet denn das?“ mit verflörter Miene erwiderte:

„Ich wollte mich Ihnen empfehlen, gnädige Frau; ich — ich muß sofort nach Bults.“

Die Blicke der Beiden begegneten sich.

„Nun, wenn Sie zurück müssen, darf ich Sie nicht halten wollen. Leben Sie wohl, und auf baldiges Wiedersehen! Sie wissen, wir haben für das Fest noch Unendliches zu besprechen!“

Der Ton, in welchem Julie das sagte, war völlig ungezwungen, ganz in ihrer leichten, lebhaften Weise; und so war die Bewegung, mit welcher sie jetzt, als Bagdorf ging, ihren Shawl auf die Schultern zog, um ihren Arm in Gerhards zu legen:

„Sie sollen mich noch ein wenig begleiten, lieber Vacha — oder muß ich auch Herr Baron sagen, wie die Andern? nein? ich danke Ihnen, denn ich möchte gern recht vertraulich mit Ihnen sprechen — wie Emmeline, wissen Sie, in der Schweizersfamilie. Es ist mir lieb, daß Bagdorf gegangen ist und ich Sie auf diese Weise allein habe; Bagdorf — er wäre gewiß der Letzte, vor dem ich à la Emmeline reden möchte. Erschrecken Sie nicht! ich will meinem Mann keine Concurrenz machen: ich erwarte keine Confidenzen von Ihnen, aber Sie erinnern sich, was ich Ihnen in der ersten Stunde gesagt habe: ich bin Ihre Freundin! Das klingt fest, ruhmredig, nicht wahr? aber jede lady born and bred, wenn sie verheirathet ist, ist die mütterliche Freundin jedes unverheiratheten gentleman born and bred, der in ihre Nähe kommt; und heute kann ich es Ihnen beweisen.“

Sie waren von dem Hauptwege abgelenkt auf die schmaleren verzweigten Pfade durch die Bosclet. Von dem Schießplatze kam dann und wann der Knall eines Pistolenschusses, von dem Rasenplatze tönte das Lachen und Rufen der Gesellschaft; hier in den schmalen Gängen war es einsam und still; in den Büschen sangen die Vögel der Abendstunde entgegen.

Gerhards Herz schlug unruhig. Was hatte ihm Julie zu sagen? oder wenn er nach ihren letzten Worten leider kaum im Zweifel sein konnte, daß sie nicht von sich selbst, daß sie von ihm, von Maggie sprechen wollte, wie sollte er es aufnehmen, durfte er an eine Freundschaft glauben, vor der ihn Maggie gleich am ersten Abend und seitdem wiederholt gewarnt? eine Freundschaft, deren Aufrichtigkeit ihm ganz zweifellos niemals erschienen war und ihm jetzt — wenn er, was eben geschehen, irgend richtig gesehen und gedeutet — doppelt zweifelhaft erscheinen mußte?

„Sie beschämen mich, gnädige Frau“, sagte er, „durch eine Gatte, die zu verdienen ich bis jetzt so wenig, so gar keine Gelegenheit hatte.“

„Ich will Ihnen ja gerade diese Gelegenheit geben“, erwiderte Julie, „indem ich, ohne daß Sie zürnen dürfen, Alles vor Ihnen herausplaudere, was ich auf dem Herzen habe, wie ein echtes Kind, das ich ja auch wirklich bin. Also: es ist gekommen, wie ich vorausgesehen, wie ich Ihnen vorausgesehen, daß es kommen würde, weil es kommen mußte; der kühne Schiffer hat sich nicht vor der Voreile gehütet; er schaut nur noch hinauf in die Höhe! Wie gesagt: das mußte kommen und darüber verliere ich weiter kein Wort. — Die Melodie ist eben zu wunderbar und gewaltig; sie zwingt selbst solche, denen die Natur kaum ein Bißchen Phantasie und Herz mitgegeben; sollen da Andere kalt bleiben, die ganz Phantasie, ganz Herz sind, wie Sie, lieber Vacha! Widersprechen Sie mir nicht! wir Frauen verstehen uns darauf. Wir wissen Guter Herz zu taktiren, als ob Guter Brast von Glas wäre, wir sehen, wie groß es ist, wir fühlen, wie warm es ist. Und sehen wir's und fühlen wir's, liegt Each unser Herz zu, wenn es lebzig ist und oft genug, wenn es gebunden ist. Das ist keine Freigeisterei der Leidenschaft, das ist ewiges Gesetz der Natur. Darf ich weiter sprechen?“

„Ich bitte Sie!“ sagte Gerhardt.

Er brachte es kaum heraus. Seine Wangen brannten, — seine Schläfen hämmerten.

„Denn nun verläßt mich doch mein fecker Kindermuth ein wenig“, fuhr Julie fort, „gut, wie Sie sind, und edel, — so gut und edel wie ich — ich sage es ohne Scheu — noch keinen Mann getroffen habe, Sie sind doch immer ein Mann, das heißt: Sie glauben sich durch Ihre Stärke und Klugheit gegen jede Gefahr geschützt, glauben, die schiffen Felsentische verachten zu dürfen. Wir Frauen aber, die am flachen, ruhigen Ufer wohnen und wohnen müssen, weil wir eben Frauen und keine Ripen sind —“

Durfte er es sagen? durfte er sagen: Sie wissen nicht, gnädige Frau, welche Höllepein ich ausstehe, denn Sie wissen nicht, daß Sie von meiner Verlobten sprechen? Er hoffte noch immer dadurch, daß er nichts völlig in Abrede stellte, — aber auch nichts unbedingt zugab, aus der peinlichen Verlegenheit — welche ihm Julie's Neu gierde bereitete — sich und sein Geheimniß zu retten. Denn schließlich war dies, konnte dies Alles von ihrer Seite doch nichts Anderes sein, als ein etwas gewaltsamer Versuch, die Wahrheit zu erfahren.

So gewann er es denn über sich, lächelnd in munterem Tone zu erwidern:

„Ich wollte Sie nur bitten, gnädige Frau, wie thöricht und verblödet Ihren klugen Frauen-Augen auch die Schiffer erscheinen mögen — oder vielmehr gerade deshalb, der schönen Coreley keines ihrer goldenen Haare zu krümmen. Die Mohren wäscht man ja nimmer weiß, und „thöricht“, auf Beförderung der Thoren zu harren“, singt der Dichter.“

„Sie wollen mir mit jener feinen Ironie, die Ihnen so gut steht, das Mithide — vielleicht Unschickliche meines Benehmens z Gemäthe fähren“, erwiderte Julie. — „Glauben Sie mir, ich habe ein leises Ohr für solche Mahnung und würde ihr und dngt folgen, wenn ich Sie weniger lieb hätte, und dann — das selbe leise Ohr hat auch den letzten Angschrei eines Unglücklichen gehört, den die Wellen am Ende doch mit sammt dem Rahn verschlangen.“

Sie blickte zu ihm auf. In den sonst so munteren Augen, auf den sonst so lachstigen Zügen lag ein Ernst, der Gerhardt erschreckte. Aber er wollte die einmal angenommene Position bis aufs äußerste vertheidigen.

„Also ein Märchen aus alten Zeiten?“ sagte er.

„Leider kein Märchen“, erwiderte Julie, „sondern eine wahre, traurige Geschichte, die in allerneuester Zeit gespielt hat — vor zwei Jahren etwa — und die ich Ihnen erzählen will — sie ist nicht eben lang. Auch will ich sie so kurz wie möglich machen. Also: er — der Name ist ja gleichgültig — war ein junger, sehr hübscher Mann, ein Bauerssohn freilich, aus — irgenwoher aus Mecklenburg — aber braver Eltern Kind, und selber brav, fleißig, tüchtig, bescheiden und nebenbei ein hübscher, ganz ungewöhnlich hübscher Mensch. Wir alle mochten ihn sehr gern. Er war oft bei uns, so oft er konnte — ja so, ich habe noch nicht gesagt, daß er als Wirthschafter in Rosenow fungirte — und an mich hatte er sich attachirt. Er

die „vorhandenen Vorschriften“ anders gelaufen hätten und wenn die Mannschaften für den Seebienst auf Panzerschiffen sorgfältiger eingeebnet wären. Es konnte wohl anfänglich den Anschein haben, als ob das unmittelbar nachfolgende Attentat und die Auflösung des Reichstags, sowie die sich daran anschließende Wahlbewegung den Eindruck des Seemangels etwas verwischt hätten, aber es bleibt nichts desto weniger wahr, daß das Vertrauen der Nation in die deutsche Marine tief erschüttert ist.

[Zu den Berliner Nachwahlen.] Wie der „Nat.-Ztg.“ von vertrauenswerther Seite mitgeteilt wird, ist bis jetzt über die Candidaturen im ersten und zweiten Berliner Reichstagswahlkreise innerhalb des Central-Wahlcomitês der Fortschrittspartei noch nicht verhandelt worden; dasselbe ist nach dem 30. Juli nur einmal versammelt gewesen und hat sich dabei ausschließlich mit der Stichwahl im vierten Berliner Wahlkreise beschäftigt. Gleichzeitig wird hinzugefügt, daß die Entscheidung über die Candidatenfrage selbstverständlich der allgemeinen Versammlung der liberalen Wähler überlassen bleibe. Die national-liberale Partei beabsichtigt für den Fall, daß Stauffenberg bei der Stichwahl in München unterliegen sollte, diesem eins der Berliner Mandate zu übertragen, wozu auch vermutlich die Fortschrittspartei sich bereit erklären wird.

[Die Socialdemokraten und die Stichwahlen.] Für die Stichwahlen bleibt der „Vorwärts“, das Centralorgan der Socialdemokratie, die Lösung aus:

„Es versteht sich von selbst, daß unsere Parteigenossen, unbeirrt durch irgend welche Phrasen, in allen Fällen, wo einer der beiden Candidaten sich gegen Ausnahmegegenseit und gegen Beschränkung des Wahlrechts zu stimmen verpflichtet, für diesen Candidaten eintreten; in denjenigen Wahlbezirken aber, wo keiner der beiden Candidaten eine solche Erklärung abgibt, sich der Abstimmung enthalten werden.“

[Die Berliner Ultramontanen und die Stichwahlen.] Der Verein der Centrumpartei hielt am Dienstag Abend eine Versammlung ab. Legationsrat von Kehler, der Leiter der Versammlung, gab die Parole aus, sich an den Nachwahlen im 1. und 2. Wahlkreise überhaupt nicht zu beteiligen und bei der Stichwahl im 4. Wahlkreise unter keinen Umständen für den Stadionsyndicus Jelle zu stimmen. In der letzten Debatte sprach die Mehrzahl der Redner die Ansicht aus, daß man sich eigentlich der Wahl zu enthalten hätte, um aber Jelle's Wahl nach Kräften zu hintertreiben, selbst für den socialdemokratischen Candidaten Frißke stimmen müsse.

[Die Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Abschluß eines deutsch-österreichischen Handelsvertrages.] Als Zeitpunkt hierfür ist der 1. September bezeichnet worden. Berliner Blätter wollen wissen, daß auf der Heidelberger Ministerconferenz neben der Steuerreform auch die auf jenen Vertrag bezüglichen handelspolitischen Fragen Gegenstand der Beratung bilden werden. Hierzu bemerkt die „Nat.-Ztg.“: Wäre das richtig, so würde man daraus auf eine in der deutschen Zollpolitik vorbereitete Wendung schließen müssen. Ohne eine solche fehlt es an jedem Anlaß zu einer Verständigung zwischen den deutschen Regierungen. Eine andere Frage ist es, ob für eine Verständigung mit Oesterreich begründete Ansicht vorhanden ist, insbesondere welche Tragweite die während des Congresses hier zwischen dem Reichskanzler und dem Grafen Andrassy fortgeschrittenen Besprechungen über die weiteren Verhandlungen wegen Handelsvertrages haben möchten, und ob es gelingen wird, die zwischen beiden Regierungen noch heute obwaltenden Differenzen zum Ausgleich zu bringen. Daß das Provisorium mit dem 31. December d. J. definitiv sein Ende erreichen muß, scheint nach Lage der Dinge sowohl in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn unzweifelhaft. Das Aufnahmestück einer weiteren Verlängerung des bestehenden Handelsvertrages läßt sich nicht einmal in Anwendung bringen. Die erklärten Gegner aller Handelsverträge möchten freilich die Entscheidung so lange als möglich hinausschieben, weil sie von jedem Aufschub eine Stärkung ihres Einflusses erwarten.

[Berurtheilungen wegen Majestätsbeleidigung.] In Düsseldorf ein Soldat zu 2 Jahren Festung. In Dortmund ein Berg-Arbeiter 18 Monate. In Elberfeld ein Lehrer der höheren Bürgerschule zu Düsseldorf 4 Monate.

München, 7. Aug. [Die Socialdemokraten und die Stichwahl.] Der socialdemokratische „Zeitgeist“ enthält an seiner Spitze einen von Dr. Hader, Räder und Redacteur Löwenberg unterzeichneten Aufruf an die Reichstagswähler von München I, in welchem alle Socialdemokraten aufgefordert werden, am 8. d. M. Mann für Mann an die Wahlurne zu treten und ihre Stimme für den Reichsrath Ruppert (ultramontan) abzugeben.

Österreich.

Wien, 7. Aug. [Von der Occupations-Armee] haben

die Insurgenten in der Herzegovina an der Section genug gehabt, die ihnen Feldmarschall-Lieutenant Joannovic bei Schiffahrt erteilte, so daß Generalmajor Theodorovic ohne Weiterungen in Mostar einrückte konnte: so ist im gegenwärtigen Augenblicke wohl auch schon der schwierigste Theil von den Desfileen des Bosnathales vorrückt. Das Unglück von Magloj ist jedenfalls weit gemacht, wie es denn überhaupt nur veranlaßt wurde durch die allzugroße Kühnheit, mit der eine bloße Fusaren-Schwadron ohne jede Unterstützung sich aus dem Hauptquartiere von Derbent bis Schopischa in einem fahnen Ritt über eine Entfernung vorwagte, die Eugen mit vollen concentrirten Kräften erst in fünf Marsch- und Rasttagen zurücklegte. Hauptmann Willinkovic aber folgte bei dieser Sorglosigkeit nur der Flection, die von unseren Officieren fort und fort gepredigt wird, daß die Occupations-Armee es lediglich mit einer Communiten- und Anarchisten-Bande zu thun hat, die lediglich die frivole Persiflage der Pforte zu einer terroristischen Diktatur hat heranwachsen lassen und von deren Regimente es alle anständigen Leute, mit Ausnahme einiger Räuber, Mörder und anderer Hallunken, zu befreien gilt. Die auf der Hand liegende Wahrheit ist vielmehr, wie ich stets geschrieben habe: daß den Hintergrund der Excesse in Serajewo und Mostar eine sehr ernste, im nationalen und religiösen Fanatismus wurzelnde Agitation bildet, die weit mehr von Belgrad und von Sektinje, als von Konstantinopel aus genährt wird, der viel eher Rußland und Italien als der Türkei den Rücken decken. Ist es doch Thatsache, daß General Fabejef direct aus Petersburg in Montenegro eingetroffen ist, und daß das auf Sturm deutet, erkennen selbst unsere Officieren an — genau so wie in Serajewo der erste Dragoman des italienischen Consulates die rechte Hand Sabich Kojas abgibt! Was den Sultan anbelangt, so wäre es schwer zu sagen, wie er, so lange ihm sein Kopf lieb ist, eine andere, als eine zweideutige Stellung zu der Occupation einnehmen kann, nachdem Andrassy ihm den Abschluß einer Convention, die der späteren Verwandlung des Congressmandates in einen Besitzergreifungstitel einen Riegel vorgeschoben hätte, verweigern mußte und verweigert hat. Uebrigens scheint es auch, daß man in maßgebenden Kreisen diese Auffassung theilt und die Leute der Officieren aber nur den Schein wahren muß, indem sie die Illusion nach außen hin aufrecht erhält, daß wir überall als Befreier begrüßt wurden und daß kein Tropfen Blut vergossen wurde, wenn nicht die Pforte hie und da durch künstliche Mittel einige Räuber und Mörder zur Provocation von Aufständen anstiftete. Spricht man doch nach der gestrigen Konferenz des Kaisers mit dem Kriegsminister von der Mobilisirung zweier neuer Divisionen, damit der Ausfall mit der Wurzel ausgerottet werden könne und nicht in einen Gebirgs-Guerillakrieg enden. Deutet ja auch das Gesecht bei Kozna, das so glorieux Revanche für den Verrath von Magloj nahm, auf ernstlichen Widerstand. „Mit dem Einstinkt der Wilden“, wie das amtliche Bulletin sagt, hatten dort etwa 1500 Insurgenten an einer scharfen Fluthbewegung einen über das Thal vorliegenden Berghang zu einer sehr vorthellhaften Aufstellung benutz. Sie konnten erst belagert werden, als während eines anderthalbstündigen leichten Feuergefechtes in der Front eine Colonne auf unwegsamen bewaldeten Pfaden unter außerordentlichen Schwierigkeiten ihre linke Flanke umgangen hatte und gleichzeitig die Vorhut der Division Szapary vom rechten Bosnaufer her ihren rechten Flügel bedrohte. Kozna liegt drei Viertel Wegs von Doboj, ein Viertel Wegs von Magloj, am linken Flußufer. Zur Stunde ist Philippovic wohl schon in vollem Durchmarsche durch die Desfileen bis Schupitscha.

Großbritannien.

A. C. London, 6. August. [In der gestrigen Sitzung des Unterhauses] interpellirte Mr. Denison die Regierung bezüglich einer russischen militärischen Expedition unter dem Befehl von General Kaufmann nach dem Süden des Russ, wodurch die auf afghanischem Gebiet belegene Stadt Balkh, bedroht werde.

Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen, Mr. Bourke, erwiderte, der britische Volschaster in St. Petersburg habe Erkundigungen mit Bezug auf die erwähnte Expedition eingezogen und der Gegenstand beschäfigte gegenwärtig die Aufmerksamkeit der Regierung.

Sir C. Campbell leitete die Aufmerksamkeiten auf den ungeheueren Verlust, der in den indischen Wechselcoursen in Folge der Entwerthung des Silbers entstanden. Er empfiehlt verschiedene Hilfsmittel, darunter eine zeitweilige Beschränkung der Emission von Rupien und befürwortet schließlich, daß Großbritannien die von den Vereinigten Staaten in Vorschlag gebrachte Münzconvention beistude.

Der General-Zahlmeister, Mr. Cave, mißbilligt jede legislative Einmischung in den Marktwert von Silber und er verbreitet sich über die Unbequemlichkeiten einer Doppelmetall-Währung. Die Regierung hätte indeß beschlossen, einen Vertreter zu dem in Paris stattfindenden internationalen Münzcongress zu entsenden.

auf dem Dars — einer Halbinsel ein paar Meilen von hier — sei ein junger Mann, der — jedenfalls in der Nacht — zu nah an das steile Ufer gerathen, mit seinem Pferde hundert Fuß hoch hinabgestürzt und auf den Steinen des Strandes zerschmettert. Es ist, wie Sie wissen, kein Märchen, ich brauche Ihnen also nicht zu sagen, wer der unglückliche Verunglückte gewesen ist.

Julie schwieg; Gerhards kämpfte mit aller Macht, die Erregung, die ihn bei dieser Erzählung ergriffen, wenigstens nicht zu zeigen.

„Sie haben Recht, gnädige Frau,“ sagte er, „das ist eine traurige Geschichte; eine traurige, keine tragische. Es ist ein Unglück, wie jede andere schwere Krankheit, die ihr Opfer dahintrast. Man kann den Todten beweinen, wie er es verdient; man kann die Hinterbliebenen, die armen Eltern, die Geschwister, die Freunde bemitleiden, aber man kann Niemand einer Schuld zeihen. Das hat denn doch etwas Tröstliches, wenigstens in meinen Augen, wie Alles, was wir aus der Hand der Natur empfangen.“

„Gewiß,“ sagte Julie, „wir können eben den Lauf der Natur nicht ändern; und es ist die Natur der Eltern, daß sie oben auf dem abendsonnebestrahlten Felsen ihr Lied singen und unten auf dem dunkelstuhenden Rhein irgend ein Unglück passirt.“

Gerhard blieb stehen.

„Gnädige Frau,“ sagte er, „es ist vielleicht nicht recht, daß ich so lange geschwiegen; aber es wäre feig und unrecht in jeder Beziehung, wollte ich Ihnen jetzt noch länger verschweigen, daß die Helbin Ihrer Geschichte, der, wie mir scheint, noch andere, nicht minder pikante folgen sollen, seit heute Morgen meine Verlobte ist.“

„Also wirklich!“ rief Julie, „wirklich!“ — seit heute Morgen, nachdem Sie die schreckliche Scene mit der Baronin gehabt — in dem Waldchen, nicht? — Ich sah Maggie von dort kommen — aber sie war so kühl, so gleichmäßig heiter, sie entschuldigte sich so ruhig bei der Baronin, daß sie sie habe warten lassen — sie sei eingeschlafen in der Hitze — und doch! doch! der arme, arme Bagdors! Verzeihen Sie! Ich kann nun einmal nichts für mein Herz, das mit meinen Freunden fühlt und sich mit ihnen freut und mit ihnen leidet. Mein Gott! Ich finde es ja so begreiflich: er kann sich mit Ihnen nicht messen, er hat es ja selbst herausgefunden, gestanden, mir geklagt, — noch heute Mittag bei Tisch — und daß er keine Hoffnung mehr habe. Und Ihnen — brauche ich Ihnen zu sagen, zu versichern, daß ich Ihnen alles Glück wünsche und Heil und Segen, mein lieber Freund!“

(Fortsetzung folgt.)

Lord G. Hamilton, der Chef des Unterrichtswesens, erstattete Johann Bericht über den Stand des Volks-Unterrichts in England und Wales. Gegenwärtig besuchen in den zwei Ländern 2,315,000 Kinder, je nach der Schule. Die Zahl der Schulplätze wurde im abgelaufenen Jahre um 227,000 vermehrt und beläuft sich jetzt auf 3,626,000. Von den Schülern gehören 10,400 der Staatskirche, 1900 verschiedenen anderen Kirchensecten, 649 der römisch-katholischen Kirche an und 486 sind Schülern unter der Aufsicht von Schulräthen (School Boards). Die Erziehung eines jeden Kindes in den unter die Aufsicht von Schulräthen gestellten Schulen kommt durchschnittlich auf 1 Pfd. Sterl. 15 Sh. und in einer durch freiwillige Beiträge erhaltenen Schule auf 14 Sh. 4 D. per annum zu stehen. Für die Bedürfnisse des Volks-Unterrichts sind für das laufende Jahr 2,149,000 Pfd. Sterl. erforderlich, eine Summe, welche die des vorhergehenden Jahres um 238,379 Pfd. Sterl. übersteigt. Zum Schluß drückt der Minister die Ueberzeugung aus, daß der Volksunterricht tüchtige Fortschritte mache und binnen wenigen Jahren den Bedürfnissen der Nation völlig entsprechen dürfte. Nach längerer Debatte wurde der Etat genehmigt.

[Im Oberhause] überreichte gestern Lord Northbrook, ehemaliger Vicerönig von Indien, eine von den angesehensten Einwohnern Calcuttas unterzeichnete Petition gegen die jüngste Erhöhung der Steuern und die vergrößerten Ausgaben für militärische Zwecke und öffentliche Bauten in Indien. Lord Northbrook unterstützt die Petition und empfiehlt eine Reduction des indischen Heeres, um einer Ueberbesetzung in Indien vorzubeugen. Er erludigt sich auch, ob beachtlich werde, die in Kleinasien heraufziehenden Eisenbahnen aus den Einkünften Indiens zu garantiren.

Der Minister für Indien, Lord Cranbrook, erwiderte, eine Garantie für die in Kleinasien zu bauenden Eisenbahnen Seins des indischen Staatschaks würde ohne reifliche Erwägung der Sache nicht übernommen werden. Die wiederkehrenden Hungernöthe in Indien machten neue Steuern notwendig, insbesondere seitdem die Einkommensteuer abgeschafft worden. Die Entwertung des Silbers wirkte nachtheilig auf die Finanzen Indiens, und bei den beständig wiederkehrenden Hungersnöthen war es notwendig, irgend ein Hilfsmittel zur Befestigung der Finanznoth ausfindig zu machen.

Lord Napier von Magdala ist der Ansicht, daß die indische Armee sich auf einem Fuße befinde, der keine weitere Reduction zulasse. Damit wird der Gegenstand verlassen.

Die Vorlage zur Erhöhung der Apanage des Herzogs von Connaught wurde durch die Einzelberatung gefördert.

[Die London und Westminster conservatieve Arbeiter-Gesellschaft] beschloß den gestrigen Bankfeiertag zu einem Ausfluge nach dem, in der Nähe Reading's gelegenen Englefield Park, dem Landsitz des früheren Parlamentsmitgliedes Benyon. Während des Mittagsmahles, welchem das Parlamentsmitglied Sir C. Russell präsidirte, hielt einer der Untersecretäre der Gesellschaft, Mr. D. C. Talbot, in Antwort auf eine Resolution, welche Vertrauen in die Regierungspolitik aussprach, eine längere Rede, in der er darlegte, daß die Politik Ihrer Majestät Cabinet während der ganzen Verhandlungen im Orient vor Allem eine Politik des Friedens gewesen sei. Nichts würde für die Minister leichter gewesen sein, als die ungeheuren Massen brennbaren Stoffes, welche sich in Europa angeammelt hatten, durch eine Fadel in Brand zu stecken; die Regierung hat es vorgezogen, eine friedliche und Europa zu Gute kommende Politik zu verfolgen. Wenn Europa diesmal ernstlich gewillt, so würde sich den unterdrückten Nationen des Orients eine blühende Zukunft eröffnen.

[Die Parlamentsmitglieder Hanbury und Sir H. Wolff] wohnten einem conservativen Banquet in Bournemouth an; Eskier theilte den Festgenossen allen Ernstes mit, daß Lord Beaconsfield mit kräftiger Hand und der Spitze von Englands Schwert auf die Zinnen der Berge, welche die letzte Verteidigungslinie der Türken in Europa bilden, die Worte geschrieben habe: „Bis hierher sollst Du gehen und nicht weiter!“ Den schriftlichen Rufen bleibe somit nichts Anderes übrig, als ihre im Namen Gottes und des Heilandes verübten Schlägereien harmloser Orientalen ein für allemal einzustellen.

[Der Marquis von Lorne] hat seinen Wählern die Anzeige erstattet, daß er in Folge seiner Ernennung zum General-Gouverneur von Canada sich genöthigt sehe, sein Mandat für Argyleshire im Parlament niederzulegen. Die Adresse schließt mit folgenden Worten:

„Eure Interessen werden wie bislang stets die meinigen sein. Nur weil ich durch die Gunst der Königin jetzt eine Gelegenheit habe, einem Lande dienen zu können, das Allen im vereinigten Königreich höchst theuer ist, lege ich dankerfüllt die Stellung nieder, die zu bekleiden Ihr mir gestattet habt.“

[Eine Wette.] Der Prinz und die Prinzessin von Wales besuchten neulich Nottingham und fanden daselbst einen höchst enthusiastischen Empfang. Kurz vor dem Besuche erhielt die Prinzessin von Wales fast täglich anonyme Briefe, worin sie gewarnt wurde, ihren Gemahl nicht nach Nottingham zu begleiten, da während seiner Anwesenheit daselbst ein Attentat gegen sein Leben stattfinden würde. Diese Briefe wurden der Polizei übergeben, deren Anstrengungen es indeß nicht gelang, die Absender ausfindig zu machen. Der Besuch des prinziplichen Paares in Nottingham verlief indeß ohne jede Störung. Neuerdings ist ermittelt worden, daß diese anonymen Briefe von zwei den besseren Ständen angehörigen jungen Männern herrührten, die stark gewettet hatten, daß die Prinzessin von Wales ihren Gemahl nicht begleiten würde, und die sich dieses verwerflichen Mittels bedienten, um ihre Wette zu gewinnen. Da die Uebelthäter mit den vornehmsten Familien Nottingham's herwandelt sind, ist die unangenehme Affaire vertuscht worden.

Rußland.

St. Petersburg, 5. Aug. [Der Berliner Friede und die Türkei.] Die Ratificationen sind ausgewechselt und die Kriessperiode hat somit ihr erwünschtes und schnell erwartetes Ende erreicht.

Pariser Briefe.

Paris, Ende Juli.

Die Ausstellungscommission hatte bereits einen Raum für die deutschen Aussteller reservirt, ehe die definitive Entscheidung aus Berlin eintraf, daß das Deutsche Reich sich nicht betheiligen würde. Jener Raum war der englischen Ausstellung unmittelbar benachbart und ward soeben auf speciellen Wunsch der Engländer diesen zuertheilt. Nirgendwo im Marfeldgelass fühlt man sich deswegen jetzt begablicher, als in der britischen Abtheilung. Hier liegen die Gegenstände nicht so wirr aufeinander, weil man sich des Raumes wegen nicht zu beschränken brauchte, hier findet man keine Bittinen, die mit Schaustücken vollgepfropft sind und sich gerade ebenso ausnehmen, wie die Schaufenster eines Fünfzig-Pfennig-Bazars, hier sind breite Gänge gelassen, in welchen die Besucher gemüthlich umherpazieren können, ohne von allen Seiten gedrängt und gepusht zu werden, endlich England hat seinen Sinn für Gemüthlichkeit und Comfort auch in der Arrangirung seiner Ausstellung bewahrt.

In begablicher Breite haben die einzelnen Aussteller ihre Gegenstände aufgestellt, selbst die größten Zimmer- und Saloneinrichtungen. Unter diesen sind die vollständigen Zimmer- und Saloneinrichtungen die bemerkenswerthesten. Der Werth und die praktische Brauchbarkeit der Möbel treten erst dann klar hervor, wenn man dieselben im wohlgegliederten Ensemble in passender Umgebung beisammen sieht. Den Centralpunkt solcher Zimmereinrichtungen nimmt meistens ein großer Kamin ein mit reichem architektonischem Schmuck und in irgend einer bestimmten Stilart, die sich dann auch in allen dazugehörigen Möbeln ausdrückt. Da sind Salons und Boudoirs aus verschiedenen Geschmacksperioden, vorwiegend aus der Zeit Elisabeth's. Betrachtet man die Möbel einzeln, so vermisst man unschwer in ihnen die französische Zierlichkeit und österreichische elegante Robesse; diese breiten, plumpen Canapees, diese edigen, hohen Stühle mit geraden Lehnen, die dicken Tischplatten, getragen von breiten Elephantenfüßen, scheinen in erster Linie im Hinblick auf eine ewige Dauerhaftigkeit gearbeitet worden zu sein, dann kommen erst Eleganz der Form und Reichtum des Schmuckwerkes in Betracht. Aber welche ein Reichthum macht sich hier geltend. Nicht nur sind fast überall die seltensten und kostbarsten Holzarten verwendet worden, die schon allein den Preis eines einzelnen Gegenstandes sehr vertheuern, sondern auch die Materialien, aus welchen die Ornamente bestehen, sind die prächtigsten, welche man sich denken kann. Intarsien aus Gold, Silber, Kupfer, Bronze und damacirtem Stahl sind verschwenderisch ausgebreitet und geschliffene Steine, wohl wie Email und Polymosait mit Anwendung von Elfenbein,

Es bleibt nur noch abzuwarten, was die Türkei thut, um ihrerseits den Berliner Vertrag zu erfüllen. Der Berliner Friede ist uns vollkommen genehm, wenn er auch manche Dinge, die nicht eigentlich unsere näher liegenden Interessen betreffen, anders eingeleitet, als der Friede von San Stefano. Nachdem der Berliner Friede aber gerade vom Frieden von San Stefano vieles zu Gunsten der Türken rückgängig gemacht, so ist es um so selbstverständlicher, daß dasjenige durchgeführt werde, was die Pforte und zu leisten noch verpflichtet ist — sei es für uns, sei es für die von uns befreiten Völker. So haben wir denn Allen zuvor die Räumung Varna und Batums zu fordern. Batum ist dabei zugleich nunmehr russischer Boden und die widerstrebende Einwohnerchaft als im Aufstande begriffen anzusehen und zu behandeln. Dagegen bleibt das, was wir in Berlin zugestanden, das äußerste Maß dessen, was Rußland überhaupt einzuräumen vermochte. Die deutsche Reichsregierung hat dabei uns noch dadurch zu besonderem Danke verpflichtet, daß es ihr gelang, die weitergehenden Forderungen uns feindlicher Mächte herabzustimmen und uns dadurch den sonst unvermeidlich gewordenen Krieg zu ersparen. Mit den Türken macht man leider aber immer unerfreuliche Erfahrungen, und der Pariser Vertrag hatte darin allen Zweck verfehlt, daß er das Türkenthum nach vorgefaßten, den russischen entgegenstehenden Meinungen beurtheilte. Der Berliner Vertrag hat sich hierin auf den Boden der Thatsachen gestellt, die Phrasen von 1856 ad acta gelegt — aber ob die Türken trotzdem sich den Entscheidungen des Congresses conformiren wollen, dürfte einwischen dahingestellt bleiben müssen. Der mächtige Einfluß Englands dürfte die Türkei auch jetzt so wenig in vertragmäßige Bahnen leiten, wie er es früher gethan. Denn England hat kein Interesse, die Türkei zu conserviren — wie das die Vorgesichte und der Epilog zum Kriege von 1877 ausreichen beweisen. Die Nachrichten, welche aus Bosnien und der Herzegowina kommen, bestätigen das Gesagte vollständig, und Oesterreich dürfte die osmanische Zweifelhaftheit an sich selbst zur Genüge erproben, nachdem auf dem Congreß die Oesterreicher zu Gunsten der Türkei eine Lüge nach der andern gebrochen. Es gab eine Zeit, wo man in Bosnien und der Herzegowina die Hände hilfesuchend nach Oesterreich ausstreckte, wo man die österreichischen Truppen als Retter mit offenen Armen empfangen hätte. Da hielt es Oesterreich aber nicht für angemessen, eine ritterlich rettende Politik zu treiben, und von Wiener und Pester Blättern erfuhr Rußland, welches eine andere Ansicht hatte, die gefährlichsten Angriffe. Nun hat Oesterreich endlich das europäische Mandat, in jenen Gegenden Ruhe zu stiften, aber die Weltgeschichte hat die letzten drei Jahre nicht stillgestanden, und für das rettende Oesterreich erwachsen Schwierigkeiten, auf die man nicht gerechnet hatte. Bei uns ist man natürlich weit entfernt, eine Sachlage, bei welcher Christen zu leiden haben könnten, als eine normale zu betrachten, und wir beklagen die etwa sich neu ergebenden Verwickelungen aufrichtig. Aber leugnen läßt es sich nicht, daß manche überhaupt anders fände, wenn man anderswo sich nicht mit unbegründetem Mißtrauen gegen Rußland verhalten, sondern der Aufforderung Rußlands zu einer friedensstiftenden und christenfreundlichen Cooperation zeitig nachgegeben wäre. Eine politische Ansicht wird darum noch keine richtige, wenn sie anders ist als diejenige, welche Rußland hegt, oder gar ihr ohne Zweck und Ziel, so zu sagen „aus Prinzip“ feindlich gegenübertritt. Oesterreich und England, welche 1856 (nebst Frankreich) sich zum Schutze der Türkei besonders verpflichtet, haben aus den orientalischen Wirren bisher die wesentlichen Ergründungen gezogen: diese Ergründungen wären für Oesterreich bei einer vorurtheilsfreien Politik aber leichter einzuziehen gewesen.

[Die Russen in Klein-Asien.] Aus Erzerum wird unter dem 24. Juni der „Allg. Correspondenz“ gemeldet: Die Russen haben in der Concentration ihrer Truppen fort und haben bereits das Dorf Giniß, eine der Demarcationslinien der Ebene von Erzerum, besetzt. Der General, Fürst Dordjanagi, Commandant der Gesamt-Cavallerie, hat sich in voriger Woche auf Urlaub nach Tiflis begeben; sein Erlassmann, General Schermetoff, ist gestern hier eingetroffen und hat das Commando übernommen. Den letzten Nachrichten zufolge wird sich der Effectivbestand der russischen Truppen in dieser Gegend demnächst auf 70,000 Mann belaufen. Gestern fand die Uebergabe des Serails von Erzerum statt, wo die Militär- und Civilbehörden der Russen ihr Quartier aufschlagen werden. — General Lazareff befindet sich seit 16 Tagen hier. Die erste Rede, welche er nach seinem Betreten der Stadt gehalten hat, läßt an soldatischer Verbitterung nichts zu wünschen übrig und lautet, wie folgt: „Meine Herren Muselmänner! Sie sind direct für die Besetzung Erzerums verantwortlich; Ihr Fanatismus und Ihre Christenverfolgungen haben den Sabel Rußlands nach dem Herzen Konstantinopels gelenkt. Verlassen Sie sich für die Zukunft die Geseze zu halten und Ihre Nachbarn, die Christen, nicht mehr zu belästigen. Für eine Zeit lang haben Sie den Einflüsterungen einiger

Flüchtlinge, wie Mussa Pascha und dem Sohne Schamils Glauben geschenkt und gemeint, der Muhammedanismus habe aber das Christenthum den Sieg davon getragen; aus diesem Grunde haben Sie die Revolution im Kaukasus gepredigt. Zehntausend Menschen sind Ihre Wege hingeschlachtet und mehrere Ihrer Notablen sind gehängt worden. Späterhin haben wir Kars erobert und Ihre ganze Armee bei Madia Daq gefangen genommen etc. etc.“ Auf diese vergebende Ansprache gab es keine Antwort und Alles zog sich betroffen zurück.

Provincial-Beitung.

Breslau, 8. August. [Tagesbericht.]

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Unter den zahlreichen Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende, Dr. Lewald, die heute stattgehabte Sitzung eröffnete, sind folgende hervorzuheben:

Auf eine Seitens des Magistrats an das Königl. Polizei-Präsidium gerichteten Anfrage, betreffend die Beeinträchtigung des Verkehrs durch die Aufstellung der b. Donat'schen Carawellwagen, erwidert letzteres, daß es ein stetes Augenmerk auf die Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs der öffentlichen Straßen und Plätze richte und namentlich die qu. Wagen von allen Orten entfernt werden sollen, wo sie dem Verkehr wirkliche Störungen bereiten. Magistrat erachtet die Angelegenheit hiermit für erledigt.

Commerzienrath Brand feierte am 8. Juli c. sein 50jähriges Bürger-Jubiläum und ist, da in die Zwischenzeit keine Sitzung fiel, Seitens des Vorsitzenden Namens der Versammlung mittelst Schreibens beglückwünscht, daselbe aber auf Wunsch des Jubilars demselben nur überliefert worden. — Commerzienrath Brand dankt durch Schreiben vom 9. Juli c.

Magistrat schreibt unterm 28. Juni c.: Von dem unter dem 13. d. M. mitgetheilten Beschlusse, nach welchem die Versammlung mit der Errichtung der sogenannten Königl. Kunstschule in Breslau, das in der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 21. October 1863 gegebene Versprechen nicht als erfüllt erachtet und den Magistrat zugleich ersucht, nunmehr seine Bemühungen dafür eintreten zu lassen, um die Errichtung eines Polytechnikums in Breslau von der Staatsregierung zu erwirken, — haben wir mit Interesse Kenntniß genommen und geben gern unsere Erklärung dahin ab, daß wir die Einwirkung der hiesigen Kunstschule stetig im Auge behalten und ebenso im geeigneten Momente unsere ernstlichen Bemühungen für die Errichtung eines Polytechnikums bei der kgl. Staatsregierung eintreten lassen werden.

Bei dem Eintritt in die Tagesordnung kommen folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung:

Zuschlagserteilung. Die Versammlung genehmigt die Ertheilung des Zuschlages für die zur Neuschüttung der Namslauer Chaussee von der Bahndirektion bis zur Stadt. Grenze erforderliche Lieferung von 750 Cbm. ungeschlagene Basaltsteine an die C. S. L. Räder'sche Verwaltung, sie genehmigt ferner die Prolongation des Gebührentarifs für die Benutzung des für den Stadtbereich Breslau errichteten öffentlichen Schlachthaus zum Schlachten von Vieh für die Dauer des mit Fleischermeister Gerber unterm 15. October 1869 geschlossenen Vertrages bis Ende September 1881.

Grablegung der Kaiser-Wilhelmstraße. Magistrat beantragt: Die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß behufs Grablegung eines Theiles der Kaiser-Wilhelmstraße der in den Verhandlungen vom 12. December 1877 und 2. Februar 1878 stipulirte Terrain-Einkauf resp. Kauf mit den resp. Adjacenten des qu. Straßentheils abgeschlossen werde. Die Grundeigenthums-Commission empfiehlt, dem Magistratsantrage zuzustimmen.

Die Bau-Commission empfiehlt: Den Magistratsantrag unter der Bedingung zu genehmigen, daß die Adjacenten von den späteren Pflasterungskosten nicht befreit werden.

Nach längerer Discussion, an welcher sich wiederholt der Vorsitzende Dr. Lewald und seitens des Magistrats Stadtrath Bid theilnahmen, genehmigt die Versammlung unter Ablehnung des Amendements der Bau-Commission die Vorlage nach dem Antrag des Magistrats.

Getreidehalle. Magistrat beantragt, die Versammlung wolle sich damit einverstanden erklären, daß der Zuschlag für die General-Entreprise zum Bau der Getreidehalle auf dem Christophoriplatz dem Zimmermeister Anstelt für ein Abgebot von 15 1/2 pSt. unter dem Kostenanschlage ertheilt werde.

Die Bau-Commission empfiehlt die Genehmigung des Antrages. Nachdem der Referent, Stadth. Müller die Vorlage erörtert, beantragt Stadth. Elsner in Anbetracht der Wichtigkeit der Berührung persönlicher Momente geheime Berathung des Gegenstandes.

Der Antrag findet hinreichend Unterstützung und wird demnach zum Beschluß erhoben.

Straßen-eisenbahn. Infolge nochmaliger Unterhandlungen mit der Direction der Straßen-eisenbahn-Gesellschaft, die es bekanntlich abgelehnt hatte, die von der Stadtverordneten-Versammlung unterm 1. Juli c. beschlossenen Abänderungen der concessionirten Linien zu acceptiren, und gewillt war, die concessionirten Linien gemäß des Vertrages vom 5. August 1876 stricke auszubauen, ersucht Magistrat nunmehr, die Stadtverordneten-Versammlung wolle

1. sich damit einverstanden erklären, daß eine Abänderung des mit dem Ingenieur Büling und bew. mit der Breslauer Straßen-eisenbahn-Gesellschaft hier unterm 5. August 1876 geschlossenen Vertrages

a. an die Stelle der früher genehmigten Linie durch die Rosenthalerstraße und die Trebnitzer Chaussee, welche in Wegfall kommt, vom nördlichen Ende der Unterföhrstraße die neue Linie durch die Matthisstraße, die Wolkestraße über den Matthisplatz und durch die Trebnitzerstraße bis an das Grundstück des Claassen'schen Siechhauses

tritt und zwar ohne die in dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Juli ad 2 ausgesprochenen Bedingungen;

b. daß behufs Anschlusses an die neue Linie ad a die genehmigte vom Königsplatz über die Königs- und Wilhelmstraße nach dem Bürgerwerder und der Kohlenstraße führende Linie durch die Rosenthalerstraße bis an das Geleis der Matthisstraße verlängert wird;

c. daß an Stelle der früher genehmigten Linie längs des Stadtgrabens vom Königsplatz bis an die Orlauerthorstraße, welche gleichfalls in Wegfall kommt, in concentrirter Richtung eine neue Linie von dem Geleise der Friedrich-Wilhelmstraße durch die Schwertstraße über den Berlinerplatz, die Freiburgerstraße, Neue Graupenstraße, Gartenstraße, Centralbahnhof und demnachst über den Fränkelpark durch die Grünstraße und Große Feldstraße mit dem Anschluß entweder an das Geleis der Klosterstraße oder dasjenige des Orlauerthorstr. tritt;

d. daß die sub a bis c benannten neuen Linien von der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft bis zum 1. Novbr. d. J. fertig gestellt werden;

II. sich nachträglich damit einverstanden zu erklären, daß Magistrat behufs Ermöglichung weiterer Verhandlungen über die sub I. borgeklagten Abänderungen des früher genehmigten Bahnnetzes der Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft die für den Ausbau des letzteren contractlich festgesetzte Frist, welche am 5. August d. J. abläuft, bis zum 5. September d. J. verlängert hat;

III. diesen Antrag als einen dringlichen zu behandeln.

Die vereinigten Grundeigenthums- und Bau-Commissionen empfehlen:

a. Die Anträge des Magistrats zu genehmigen;

b. den Magistrat zu ersuchen:

1) von einer weiteren Verhandlung wegen der Parallellinien vorläufig Abstand zu nehmen, und
2) streng darauf zu halten, daß Herr Büling laut § 5 des Vertrages: „die Verpflichtung zur Reinigung des Bahnhofs und der Wagen und sofortige Fortschaffung des Schmutzes, Schnees und Eises vom Bahnkörper in gleichem Umfange, wie zur Instandhaltung des zwischen und neben der Geleisanlage befindlichen Straßkörper“ erfüllt und im Falle, daß zur Ausübung dieses Rechts des Magistrats eine Verordnungsgebung der Polizei-Verordnung nothwendig sein sollte, diese schleunigst zu veranlassen.

Seitens des Stadth. Hainauer war am 1. Juli c. der Antrag gestellt worden, den Magistrat zu ersuchen: bei dem Polizei-Präsidium auf eine Revision der Fahrordnung, in specie des Lastfuhrwerks auf den mit Schienen belegten Straßen der inneren Stadt hinzuwirken.

Die Bau-Commission empfiehlt diesem Antrage zuzustimmen.

Der Referent, Stadth. Storch erörtert eingehend die einzelnen Punkte der Vorlage, wobei er das wenig entgegenkommende Verhalten der Verwaltung der Straßen-Eisenbahn der Stadt gegenüber und den mangelhaften Zustand des Pflasters auf den von der Straßenbahn berührten Straßen rügt.

Stadth. Simion beantragt, die Straßenbahn nicht über die Grün- und die Feldstraße, sondern über die Flur- und Brüderstraße zu führen.

Stadth. Dr. Elsner spricht gegen die Anlage der Straßenbahn auf der Grünstraße im Interesse des Unterrichts mit Rücksicht auf die auf der Grünstraße gelegenen Schulgrundstücke.

Stadth. Dr. Lion tritt den Anschauungen der Vorredner Simion und Elsner entgegen. Er empfiehlt die seitens des Magistrats empfohlene Linie als die beste und zweckmäßigste.

Oberbürgermeister Dr. v. Jordan bedacht darauf aufmerksam, daß die Straßenbahn auch bei den Schulgrundstücken auf der Kirchstraße und der Nicolaisstraße vorüberfahre, ohne daß sich dadurch Uebelstände herausstellten; des Weiteren erörtert Oberbürgermeister v. Jordan den Gang der Verhandlungen und spricht nach dem Inhalt dieser Verhandlungen, ohne irgend eine Precision abzuheben, die Befürchtung aus, daß, wenn der Vertrag nicht in der vorliegenden Form genehmigt wird, die Straßenbahn-Gesellschaft die ursprünglich projectirte, jetzt allein als unabweisbar anerkannte Ringbahn zur Ausführung bringt. Er beleuchtet eingehend die zweifellosen Vortheile der beantragten Linien und hebt die sehr erheblichen Concessionen seitens der Straßenbahn-Gesellschaft hervor, Concessionen, welche den Bau eines Straßenbahnnetzes ermöglichen, wie es kaum eine zweite Stadt in Deutschland besitze.

Stadth. Lion beantragt, die Berathung über den wichtigen Antrag Hainauer zu vertagen.

Oberbürgermeister Dr. v. Jordan bedacht sich dahin aus, daß der Entwurf einer neuen Fahrordnung demnachst seitens des Polizei-Präsidium erlassen werden dürfte.

Bei der Abstimmung beschließt die Versammlung, die Berathung über den Antrag Hainauer zu vertagen.

Stadth. Aich hält die Ringbahn um den Stadtgraben für durchaus nicht nachtheilig und wendet sich dann einer eingehenden Besprechung der Verhältnisse der Straßenbahn überhaupt zu.

Oberbürgermeister Dr. v. Jordan bedacht tritt namentlich der Ansicht des Stadth. Aich entgegen, daß die Benutzung frequenter Straßen für die Bahnanlage nur im Interesse der Bahnverwaltung und nicht in dem des Publicums liege, er macht nochmals auf die entscheidenden Vorzüge der äußeren Ringbahn im Verhältnisse zu der Stadtgrabenbahn aufmerksam, ebenso auf die sorgfältige Controle der Bauverwaltung bezüglich der Pflasterausbesserungen auf den von den Schienen berührten Straßen und empfiehlt aus Dringlichkeit die Annahme des Magistratsantrages.

Unter Ablehnung des Antrages Simion genehmigt die Versammlung sämtliche Anträge des Magistrats, ebenso einen Zusatzantrag des Stadth. Aich:

den Magistrat zu ersuchen, mit der Straßenbahngesellschaft wegen der Einrichtung von Correspondenz-Touren in Verbindung zu treten. (Fortsetzung in der Beilage.)

Perlmutter und Schildkrot, sogenannte Boulearbeit, zieren die großen Flächen der riesigen Schränke und Secretäre. Dagegen ist die Tapissierarbeit, mit welcher die französischen Möbel überladen zu sein pflegen, sehr einfach. Großen ästhetischen Geschmack verrathen die englischen Fabrikanten nicht, aber man merkt ihren Werken an, daß sie gewohnt sind, aus dem Vollen zu schöpfen, und daß ihren Kunden in London und auf den Landschlössern nichts zu theuer ist.

Solidität und Reichthum! In der ganzen englischen Abtheilung treten uns diese beiden mit augenblendender und sinnverwirrender Pracht entgegen, am meisten aber bei den Gold- und Broncewaaren, meterhohe Aufsätze aus maßlichem Gold und Silber mit Perlen- und Edelsteinschmuck sind gar keine Seltenheiten, und wenn man in den Pavillon der Firma Elkington eintritt, glaubt man sich in Abdallah's Zauberhöhle zu befinden, wo bekanntlich die Goldbarren und Goldstücke wie Welkenkörner in einer Scheuer herumliegen. Einzelne große Stücke sind von unermesslichem Werth, ohne deshalb besonders schön zu sein, so unter andern eine große Vase aus damascirtem Stahl und mattem Silber mit Goldschmuck. Die zart gearbeiteten Reliefgruppen stellen zahlreiche Szenen aus der Hellsong dar. Dieses Kunstwerk kostete nur 125,000 Mark, also ein Vermögen, von dessen Zinsen in Deutschland ein sogenannter wohlhabender Mann bequem leben kann. Es ist kein Wunder, daß die Kunstindustrie sich in England seit dem Jahre 1851, als die erste Industrieausstellung erneuten Anstoß zu künstlerischen Bestrebungen im Handwerk gab, so schnell und vielseitig entwickelt hat, schneller als irgendwo sonst; wo Geldkönige bauen, haben die Industriellen zu thun und werden selbst Nabobs dabei. Aber die knorrige Eigenthümlichkeit der Engländer erzeugt seltsame Geschmacklosigkeiten und das Prunk mit dem reichen Material tritt in den Vordergrund, besonders in den Luxusgegenständen, die nicht unmittelbar einem praktischen Nutzen dienen.

Uebrigens nimmt die Kunstindustrie in der englischen Abtheilung doch nur den kleinsten Raum weg, unermessliche Säle, Hallen und Schuppen beherbergen in großer Fülle die Erzeugnisse der Großindustrie, des Handels und der Colonien. Diese werden nicht sehr von der großen Menge angefaunt, denn Producte des Kohlen- und Eisenbergbaues, der Baumwollen- und Stahlindustrie mögen den Fachkenner außerordentlich interessieren, die Laien dagegen begnügen sich mit der Versicherung, daß das alles vortreflich und schön sei und den Hauptreichtum Großbritanniens ausmacht. Höchstens bleiben sie wohl vor den selbst barocken Aufbauten vieler Industriellen stehen, die aus Nähmadeln, Schließern, Knöpfen, Seifensäcken, Baumwollen-

rollen etc. Pyramiden, Obeliske, Triumphbogen, gothische Schiffe, Königspaläste und Dampfmaschinenmodelle aufgebaut haben, oder sie schauen die beiden colossalen Obeliske aus Goldpappe in der australischen Ausstellung an, die den Umfang des gewonnenen Goldes veranschaulichen sollen. Einer derselben würde, mit Gold angefüllt, einen Werth von fünf Milliarden Franken haben, so viel beträgt die Ausbeute aus den Goldwäschereien in Victoria in dem Zeitraum vom 1. August 1851 bis zum 31. December 1877. Höchst lohnend ist es, im südwestlichen Pavillon den großen Holzturm zu besichtigen. Er ist drei Etagen hoch und jede derselben birgt eine Unzahl canadischer Colonizerzeugnisse, Steine, Vogelbälge, Holzarten, Pelze, Federn, landwirthschaftliche Holzgeräthe, Fischereigeräthe, Schiffmodelle, Laubwerk, Salz, Früchte etc. Oben von der Plattform aus hat man einen herrlichen Ueberblick über das große Brunnenfeld und die südliche fremdländische Maschinenhalle. In dieser beanspruchen die englischen Maschinen den größten Raum. Sie sind alle solide, groß und unzweifelhaft von großem praktischen Werth, aber nirgends erblickt man, wie z. B. bei den Franzosen, Maschinen, die die Neugierde der Vorübergehenden durch einen künstlichen Mechanismus reizen. Die praktischen und im Großen arbeitenden Engländer scheinen es zu verschmähen, durch curiose Effecte Staunen zu erregen.

Wunderbar schön und wirklich geschmackvoll arrangirt sind die englischen Gartenanlagen, Blumen-Ausstellungen und zahlreichen Treibhäuser, die sich im südlichen Theile des Marsfeldparks befinden. Die Franzosen haben schon fast Unmögliches geleistet, indem sie den Treibhausflügel und die Sandflächen des Marsfeldes in einen blühenden Garten mit schönem smaragdgrünem Rasen, mit Grotten und Teichen verwandelt, aber in der eigentlichen Blumenzucht und Gärtnerkunst werden sie dennoch von den Engländern überholt. Es ist unglaublich, wie reichhaltig die Sammlung besonders der fremdländischen und exotischen Pflanzen. Wenn man bedenkt, daß jede derselben täglich eine besondere Pflege bedarf, hinsichtlich der Anfeuchtung, der Temperatur und des Beschneidens, so kann man nicht genug über die Sauberkeit räumen, die in allen englischen Anlagen und Treibhäusern herrscht. Nirgendwo sieht man einen dünnen Zweig oder ein trockenes Blatt, nirgendwo Staub, es ist, als ob für jede Pflanze ein eigener Aufseher angestellt wäre, der sie keinen Moment aus den Augen läßt. Ueberall ist ein himmlischer Wohlgeruch, der hier in dem großen Trouble städtischen Getreibes doppelt erfrischend wirkt. Wer zur Ausstellung hierher kommt, möge nicht vergessen, diesen etwas abgelegenen Winkel des Parks aufzusuchen. Erfrischung thut Noth, wenn man sich in den

schwülen Gängen und Hallen die Füße wund gelaufen und die Augen matt gesehen hat.

Als einer der angesehensten Erholungspunkte kann ich auch das englische Buffet empfehlen, welches sich, seitdem ich dort zuletzt den ausschließlichen Gin getrunken habe, wesentlich vergrößert und in seinem Speisen- und Getränke-Repertoir vervollständigt hat. Die „American drinks“, deren elastische Flüssigkeit man durch kleine Röhrchen aussaugt, sind bei der jetzt herrschenden Hitze noch göttlicher als Nectar und Ambrosia zu achten. Man vergesse auch nicht, dort zu frühstücken und zwar in echt englischer Weise. Man bezahlt am Eingang in einem Separatalon vier Franken und erhält dafür das Recht, drei Glas Bier zu trinken und so viel zu essen, wie man Lust hat. Ein großes Buffet steht voll halter Speisen, man braucht nur hinzugehen und sich das Appetitlichste auszusuchen: Lachs, Caviar, kaltes Fleisch, Hummer, Fisch, Sandwich u. s. w. Von 1/21 Uhr bis 1/22 Uhr kann man unanfechtlich für seine 4 Franken essen und kein Kellner zieht ein schiefes Gesicht dazu.

Das Ereigniß der vorigen Woche ist die endlich beendigte Füllung des Giffard's Ballon, der nun alljährlich zweimal an einem dicken Drahtseil vom Tuilerienhof in die Lüfte fährt. Majestätisch wie eine nagelneue Weltkugel schwebt der Coloss über den Häusern von Paris und die Menschen rotten sich in den Straßen und Fenstern zusammen, um ihn durch Fernrohre, Operngläser und Vorgelegten anzusehen. Dieser Ballon ist der größte, der bis jetzt fabricirt wurde, ist viermal so groß, wie der berühmte Nadar'sche „Géant“ und fast 25,000 Cubikmeter Gas. Die Gondel wiegt 1800 Kilogramm und fast 50 Personen. Wer eine Luftfahrt bis zu 600 Meter Höhe (länger reicht das Lau nicht) mitmachen will, zahlt 20 Franken. Man erhält sodann eine Karte mit einer Nummer. Da der Andrang sehr groß ist, muß man iagelang warten, ehe man zugelassen werden kann. Man bleibt eine Stunde lang im himmlischen Reich und soll eine überaus herrliche Aussicht auf Paris und dessen herrliche Umgebung haben.

Die Herstellung des Niefenballons hat über eine Million Franken gekostet, eine Summe, die während der Weltausstellungszeit wohl kaum eingebracht werden wird. Man sagt übrigens, daß auch später Ausfahrten stattfinden werden und zwar zum Zwecke wissenschaftlicher Experimente. Die Umkleidung des Ballons besteht aus so festen, luftdichten Stoffen (Kautschuk und Seide), daß man annimmt, er werde innerhalb eines halben Jahres kaum eine nennenswerthe Quantität seines Gases verlieren.

Paul Perron.

Mit einer Beilage.

nachbringende Anlage findet. Trotz der früheren Zurückhaltung ist der obere Teil, welche nach dem Austritte des bisherigen Bevollmächtigten (Häsel) erledigt sind und der ausgestellten Liquidationsberichte, welche immer auf dieselbe Quelle sich zurückführen lassen, haben doch nur wenige Kunden der Bank und zwar aus leicht begreiflichen Gründen die schwächsten zuerst, andere Verbindungen ausgelassen; der gute Stamm der Clientel ist geblieben. Im neuen Quartal haben die Geschäfte des Instituts wieder einen nicht unerheblichen Aufschwung erfahren; nur die Thätigkeit an der Börse ist zurückgegangen, hauptsächlich durch das Aufhören eigener Operationen, während die Umsätze für fremde Rechnung erst in diesem Monat von der allgemeinen „Sommerstille“ befreit wurden. Es ist zu bedauern, daß ein Berliner Börsenorgan fortwährend zu unberechtigten Angriffen, die offenbar rein egoistischen Motiven entspringen, seine Spalten öffnet. Man ist hier mit der Thätigkeit der Discontobank in jeder Beziehung zufrieden.

Breslau, 8. August. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Bolls. = 100 Kilogr. schwere mittlere leichte Waare.

	höchster niedriger	höchster niedriger	höchster niedriger
Weizen, weicher...	20 00 19 70	20 80 20 10	19 00 18 00
Weizen, gelber...	19 20 19 00	20 00 19 60	18 60 17 40
Roggen, alter...	12 50 11 60	11 20 11 00	10 90 10 70
do. neuer...	13 20 13 00	12 80 12 60	12 20 11 80
Gerste...	14 00 13 30	12 90 12 30	12 00 11 30
Hafer...	13 80 13 40	13 10 12 60	12 20 11 80
Erbsen...	16 00 15 30	14 80 13 90	13 40 12 80

Notierungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rüben.

Pr. 200 Bolls. = 100 Kilogramm

	seine	ord. Waare.
Raps...	26 75	24 —
Winter-Rüben...	26 —	24 —
Sommer-Rüben...	— —	— —
Dotter...	— —	— —
Schlaglein...	— —	— —

Kartoffeln, neue, per Sad (zwei Neuschefel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kgr.) beste 3,00—3,50 Mark, geringere 2,80—3,00 Mark, per Neuschefel (75 Pfd. Brutto) beste 1,50—1,75 Mk., geringere 1,40—1,50 Mk. per Liter 0,03—0,07 Mark.

Ausweise.

Derschlesische Eisenbahn.

Im Monat Juli sind eingenommen worden, und zwar:

1) Bei der Derschles. Hauptbahn (einschließlich der Wilhelmshagen, der Niederschlesischen Zweigbahn, der Bosen-Thorn-Bromberger u. Neisse-Brieger Eisenbahn):

	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa
1878 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	442,062	2,032,316	299,400	2,773,778
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	2,454,754	14,525,370	1,911,000	18,891,124
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	445,349	2,230,670	242,000	2,918,019
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	2,490,323	15,151,325	1,644,500	19,286,148
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	449,995	2,373,239	313,518	3,136,752
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	2,496,020	15,392,171	1,930,572	19,818,763

2) Bei der Derschles. Zweigbahn (im Bergwerks- und Hüttenrevier):

	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa
1878 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	—	57,158	1,699	58,857
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	—	307,559	11,296	318,855
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	—	54,274	1,400	55,674
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	—	309,913	11,075	320,988
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	—	56,167	1,976	58,143
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	—	311,806	13,379	325,185

3) Bei der Breslau-Posen-Schlesische Eisenbahn:

	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa
1878 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	146,164	329,533	41,777	517,474
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	750,176	2,506,345	286,203	3,542,729
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	141,564	397,763	40,500	579,827
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	718,497	2,655,646	274,800	3,648,943
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	143,288	401,000	52,148	596,436
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	720,237	2,673,220	321,392	3,714,849

4) Bei der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn:

	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa
1878 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	171,097	192,058	47,833	410,988
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	804,080	1,407,741	332,932	2,544,753
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	171,415	173,070	53,625	398,110
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	782,933	1,231,181	297,975	2,312,089
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	172,795	192,266	52,151	417,212
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	784,296	1,280,045	311,504	2,375,845

5) Bei der Stargard-Posener Eisenbahn:

	Personen-Verkehr.	Güter-Verkehr.	Extra-ordinär.	Summa
1878 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	70,663	143,823	40,100	254,586
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	380,483	1,190,632	268,700	1,839,816
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	76,294	201,995	36,700	314,989
1877 nach vorläufigem Abschluß im Januar bis Juli	412,890	1,431,168	249,700	2,093,758
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	79,975	178,849	42,927	301,751
1877 nach definitiver Feststellung im Januar bis Juli	416,617	1,389,263	274,608	2,080,488

Paris, 8. August. [Bankausweis.] Baarvorrath Jun. 3,998,000, Portefeuille der Hauptbank und der Filialen Jun. 2,120,000, Gesamtbilanz Jun. 799,000, Notenumlauf Jun. 46,534,000, Guthaben des Staatsschatzes Jun. 20,481,000, laufende Rechn. der Privaten Jun. 14,290,000, Schuld des Staatsschatzes —.

Briefkasten der Redaktion.

v. M. in G.L.: In Ihrer nächsten Nähe ist keines, unseres Wissens nur in Berlin und in Droschig.

• Die 27. Nummer des Wochenblattes „Die sociale Frage“ enthält Folgendes: Die Lehre von der Grundrente. III. (Schluß). — Volkswirtschaftliche Betrachtungen. — Socialpolitische Rundschau: Praktische Maßnahmen. — Arbeiterwohnungen in Dänemark. — Correspondenz der „Socialen Frage“.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolffs Telegr.-Bureau.)

Berlin, 8. August. Bezüglich des Kriegsgerichts in Sachen des „Großen Kurfürsten“ schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Anklagepunkte müßten erst festgestellt sein, bevor weitere Maßnahmen, die den vorgeschriebenen Instanzenzug zu durchlaufen hätten, erfolgen könnten. Wenn die fragliche Feststellung noch im Laufe dieser Woche erfolgen

solte, werde die Angelegenheit erst künftige Woche in das Studium treten, das übersehen lasse, in welcher Zeit die Berufung des Kriegsgerichts erfolgen werde.

Berlin, 8. Aug. Ministerial-Director Dr. Förster (im Cultusministerium) ist gestorben. Der „Reichs-Anzeiger“ enthält eine vom Kronprinzen im Auftrage des Kaisers erlassene, Homburg vom 5. Aug. datirte, von Stolberg contrasignirte Verordnung, welche den Bundesrath zum 14. August in Berlin einberuft.

Leipzig, 8. August. Die allgemeine deutsche Creditanstalt hat Reinertrag im ersten Semester 1,453,178 M., gleich 9% pSt. des Actiencapitals.

Bern, 8. August. Der Nationalrath beschloß nach achtstündiger Discussion heute mit 87 gegen 41 Stimmen auf die Vorlage des Bundesrathes, die Gotthardbahn-Convention betreffend, einzugehen. Ein Gleiches ist vom Ständerath zu erwarten, indeß werden die bezüglichen Beschlüsse voraussichtlich noch der Volksabstimmung unterstellt werden.

Bern, 8. August. Der Nationalrath hat soeben die beantragte Subvention von 6½ Millionen Franken für den Gotthard beschloßen.

Petersburg, 8. August. Für die Dauer der Abwesenheit Gortschakoffs ist Geheimrath Giers mit der Führung des auswärtigen Amtes betraut.

Petersburg, 8. August. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht einen längeren Artikel, bezüglich der Ratification des Berliner Vertrages. Der Artikel, welcher die Ursachen des letzten Krieges bespricht und die Politik des russischen Cabinets seit den letzten 20 Jahren beleuchtet, hebt insbesondere die Uneigennützigkeit und hohe Friedensliebe Rußlands hervor, welche schon durch die geringen materiellen Vortheile bewiesen wurde, mit welchen Rußland sich nach einem so sieg- und opferreichen Kriege zufrieden gegeben.

Der Artikel konstatirt sodann die ungenügenden Grenzbestimmungen, welche der Congress nur nach den geographischen und politischen, nicht aber nach ethnographischen Gesichtspunkten festgesetzt hat. Die Schwierigkeiten der richtigen Lösung der orientalischen Frage lägen nicht an der Türkei, sondern an der Uneinigkeit der europäischen Cabinete. Rußlands Aufgabe sei jetzt, Sorge zu tragen, daß die erlangenen Resultate bis ins Geringste genau ausgeführt würden. So lange die Pforte auf diesem Wege fortschreite und die Bedingungen genau einhalte, werde Rußland ihr gern hilfreich zur Seite stehen; andernfalls unterschreibe die Pforte selbst ihr Urtheil.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Wien, 8. Aug. Der Kaiser ist heute von Teplitz hierher zurückgekehrt.

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht einen Bericht des Commandos des 13. Armee-corps aus dem Lager von Magloj vom 6ten August, wonach die Hauptcolonne am 5. August, Morgens 8 Uhr, und die Seitencolonnen drei Stunden früher den Marsch auf Magloj antraten. Die Vorhut traf um 4½ Uhr, Nachmittags, vor Magloj ein. Die zum Zwecke der Umfassung früher eingetroffene linke Flügelscolonne schloß das Lager der Aufständischen am linken Bosna-Ufer durch Kanonenschüsse auf. Die Aufständischen versuchten sich nach Japce zurückzuziehen, wurden aber bei Gaiskopole von der rechten Flügelscolonne des Oesterreichs in Flanke und Rücken genommen. In einem halbstündigen Gefecht wurden den Insurgenten 2 Fahnen, viele Waffen, Munition und Lebensmittel entzogen. Viele derselben wurden durch Gewehr- und Geschützfeuer niedergestreckt. Eine Abtheilung von einigen 20 Mann wurde in die Bosna gedrängt und ertrank insgesammt. Die Verfolgung unterblieb wegen der einbrechenden Nacht, der Grundlosigkeit der Wege und Erschöpfung der Truppen. Die Haltung der Truppen war musterhaft. Die Verluste betrugen 2 todt und 10 verwundete Soldaten.

Das Corpscommando bestimmte den 6. August als Fasttag. Magloj ist bis auf sehr wenige christliche Familien von den Einwohnern verlassen, eine Züchtigung der leeren Stadt daher zwecklos. Von den aus der Affaire am 4. August versprengten Husaren kehrten 25 zurück, daher ist der Verlust der 5. Husaren-Brigade von 70 auf 45 Mann reducirt. Einige todt und 10 verwundete Husaren wurden furchtbar verstümmelt aufgefunden, weshalb mehrere mit den Waffen in der Hand ergriffene Insurgenten, bei welchen man Habseligkeiten Gefallener aufgefunden, standrechtlich erschossen wurden. Das Gros der 7. Division rückte bis zum 4. August ohne Widerstand zu finden, nach Moslar vor und bereitete ein Huldbildungs-Telegramm an den Kaiser vor. Johannovic setzte dort den Ulema Omer Fendi Glücke zum Kadi ein.

Basel, 8. August. Die „Baseler Nachrichten“ melden: Der Schweizer Nationalrath ratificirte den Luzerner Gotthardvertrag unter Vorbehalt der Erlebigung der monte-cenere-Frage. Eben so wurde die Bundesubvention von 6½ Millionen Francs bewilligt.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 25 Min.

Cours vom 8.		7.	Cours vom 8.		7.
Defferr. Credit-Actien	457 —	455 —	Wien kurz.....	174 80	174 60
Defferr. Staatsbahn	457 50	455 —	Wien 2 Monat.....	173 60	173 20
Lombarden.....	132 50	131 50	Marschau 8 Tage.....	211 —	211 50
Schles. Bankverein.....	91 50	92 50	Defferr. Noten.....	175 10	174 90
Bresl. Discontobank.....	66 25	66 —	Russ. Noten.....	211 40	211 75
Schles. Vereinsbank.....	— —	— —	4½% preuß. Anleihe	105 25	105 25
Bresl. Wechselbank.....	77 —	78 —	3½% Staatsanleihe	92 50	92 50
Baurabatte.....	80 —	79 30	1860er Loose.....	111 50	— —
Oberösl. Eisenb.-Beb.	37 50	37 60	77er Russen.....	84 50	84 40

Donnersmarktliche 28. —

(B. L. B.) Zweite Depesche. — Uhr — Min.

Defferr. Silberrente ..	56 80	57 40	Rheinische ..	110 —	109 —
Defferr. Goldrente ..	64 10	64 25	Bergisch-Märkische ..	77 75	77 —
Art. 5% 1865er Anl.	14 75	14 90	Röln-Weidenauer ..	107 50	107 —
Poln. R.-P.-Pfandbr.	58 —	58 20	Galizier ..	104 50	104 25
Rum. Eisenb.-Oblig.	30 25	28 —	London lang ..	20 27½	— —
Oberösl. Litt. A. ...	129 25	129 25	Boris kurz ..	81 15	— —
Breslau-Freiburger ..	66 —	66 50	Reichsbank ..	156 75	156 90
R.-D.-L.-St.-Actien	108 50	108 —	Disconto-Commandit	142 50	140 25

(B. L. B.) Nachbörse: Credit-Actien 459, 50, Franzosen 459, 50, Lombarden 133, —, Disconto-Commandit 142, 70, Laura 80, 50, Goldrente 64, 25, Ungarische Goldrente 77, 90, 1877er Russen —, —. Günstigere politische Anschauung befehlte beinahe durchweg, Spielwerthe erheblich höher. Bahnen etwas besser, Banken steigend, Montanpapiere gut behauptet, Auslandsfonds wenig verändert, russische Noten schließlich gefragt. Discont 2½ pSt.

Frankfurt a. M., 8. August. Mittags. (B. L. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 226, 50, Staatsbahn 228, —, Lombarden —, 1860er Loose —, Goldrente —, Galizier 208, 50, Neueste Russen —, —, Bismarck fest.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Papierrente	63 25	63 55	Anglo-Bank vom	107 —	107 —
Silberrente	65 50	65 65	St.-G.-B.-Certi. . . .	260 60	262 —
Goldrente	73 50	73 75	Lomb. Eisenb. . . .	75 75	75 25
Ung. Goldrente . . .	89 35	89 70	London	115 95	115 75
1860er Loose	112 70	113 —	Galizier	238 75	239 —
1864er Loose	142 —	142 —	Unionbank	69 70	71 25
Crebitactien	260 40	261 50	Deutsche Reichsb. . .	57 22	57 20
Nordwestbahn	114 50	116 50	Napoleon's or	9 28½	9 27
Nordbahn	— —	— —			

Paris, 8. August. (B. L. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 76, 15, Neueste Anleihe 1872 110, 40, Italiener 74, 30, Staatsbahn 562, 50, Lombarden —, —, Lärten 14, 85, Goldrente 65, —, Ungar. Goldrente —, —, 1877er Russen —, 3% amort., —, Matt.

London, 8. August. (B. L. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95, 01, Italiener 74, —, Lombarden 6, 11, Lärten 14, 13, Russen 1872er 85½, Silber —, —, Glasgow —, —, Wetter: Schön.

Glasgow, 8. Aug. Rohreisen 50.

Berlin, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom 8.

Wien, 8. August. (B. L. B.) [Schluß-Bericht.]

C. Schauder, Gewehr- und Munitions-Fabrik.

offeriert **Carl Klos, Dominikanerplatz 2.**

Rechte-Ober-Ufer Mühle A. D. Heinemann,
Greusburg DS.

A. Wietze,
[1187] Elisabethstraße 7.

Familie zur Gesellschaft u. Stä-
der Häuslichkeit. Gef. Off. unt
O postl. Hundsfehd erbeten. [163

1871 1872 1873 1874 1875 1876 1877 1878 1879 1880 1881 1882 1883 1884 1885 1886 1887 1888 1889 1890 1891 1892 1893 1894 1895 1896 1897 1898 1899 1900 1901 1902 1903 1904 1905 1906 1907 1908 1909 1910 1911 1912 1913 1914 1915 1916 1917 1918 1919 1920 1921 1922 1923 1924 1925 1926 1927 1928 1929 1930 1931 1932 1933 1934 1935 1936 1937 1938 1939 1940 1941 1942 1943 1944 1945 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1952 1953 1954 1955 1956 1957 1958 1959 1960 1961 1962 1963 1964 1965 1966 1967 1968 1969 1970 1971 1972 1973 1974 1975 1976 1977 1978 1979 1980 1981 1982 1983 1984 1985 1986 1987 1988 1989 1990 1991 1992 1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003 2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015 2016 2017 2018 2019 2020 2021 2022 2023 2024 2025 2026 2027 2028 2029 2030 2031 2032 2033 2034 2035 2036 2037 2038 2039 2040 2041 2042 2043 2044 2045 2046 2047 2048 2049 2050 2051 2052 2053 2054 2055 2056 2057 2058 2059 2060 2061 2062 2063 2064 2065 2066 2067 2068 2069 2070 2071 2072 2073 2074 2075 2076 2077 2078 2079 2080 2081 2082 2083 2084 2085 2086 2087 2088 2089 2090 2091 2092 2093 2094 2095 2096 2097 2098 2099 2100 2101 2102 2103 2104 2105 2106 2107 2108 2109 2110 2111 2112 2113 2114 2115 2116 2117 2118 2119 2120 2121 2122 2123 2124 2125 2126 2127 2128 2129 2130 2131 2132 2133 2134 2135 2136 2137 2138 2139 2140 2141 2142 2143 2144 2145 2146 2147 2148 2149 2150 2151 2152 2153 2154 2155 2156 2157 2158 2159 2160 2161 2162 2163 2164 2165 2166 2167 2168 2169 2170 2171 2172 2173 2174 2175 2176 2177 2178 2179 2180 2181 2182 2183 2184 2185 2186 2187 2188 2189 2190 2191 2192 2193 2194 2195 2196 2197 2198 2199 2200 2201 2202 2203 2204 2205 2206 2207 2208 2209 2210 2211 2212 2213 2214 2215 2216 2217 2218 2219 2220 2221 2222 2223 2224 2225 2226 2227 2228 2229 2230 2231 2232 2233 2234 2235 2236 2237 2238 2239 2240 2241 2242 2243 2244 2245 2246 2247 2248 2249 2250 2251 2252 2253 2254 2255 2256 2257 2258 2259 2260 2261 2262 2263 2264 2265 2266 2267 2268 2269 2270 2271 2272 2273 2274 2275 2276 2277 2278 2279 2280 2281 2282 2283 2284 2285 2286 2287 2288 2289 2290 2291 2292 2293 2294 2295 2296 2297 2298 2299 2300 2301 2302 2303 2304 2305 2306 2307 2308 2309 2310 2311 2312 2313 2314 2315 2316 2317 2318 2319 2320 2321 2322 2323 2324 2325 2326 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2335 2336 2337 2338 2339 2340 2341 2342 2343 2344 2345 2346 2347 2348 2349 2350 2351 2352 2353 2354 2355 2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364 2365 2366 2367 2368 2369 2370 2371 2372 2373 2374 2375 2376 2377 2378 2379 2380 2381 2382 2383 2384 2385 2386 2387 2388 2389 2390 2391 2392 2393 2394 2395 2396 2397 2398 2399 2400 2401 2402 2403 2404 2405 2406 2407 2408 2409 2410 2411 2412 2413 2414 2415 2416 2417 2418 2419 2420 2421 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2429 2430 2431 2432 2433 2434 2435 2436 2437 2438 2439 2440 2441 2442 2443 2444 2445 2446 2447 2448 2449 2450 2451 2452 2453 2454 2455 2456 2457 2458 2459 2460 2461 2462 2463 2464 2465 2466 2467 2468 2469 2470 2471 2472 2473 2474 2475 2476 2477 2478 2479 2480 2481 2482 2483 2484 2485 2486 2487 2488 2489 2490 2491 2492 2493 2494 2495 2496 2497 2498 2499 2500 2501 2502 2503 2504 2505 2506 2507 2508 2509 2510 2511 2512 2513 2514 2515 2516 2517 2518 2519 2520 2521 2522 2523 2524 2525 2526 2527 2528 2529 2530 2531 2532 2533 2534 2535 2536 2537 2538 2539 2540 2541 2542 2543 2544 2545 2546 2547 2548 2549 2550 2551 2552 2553 2554 2555 2556 2557 2558 2559 2560 2561 2562 2563 2564 2565 2566 2567 2568 2569 2570 2571 2572 2573 2574 2575 2576 2577 2578 2579 2580 2581 2582 2583 2584 2585 2586 2587 2588 2589 2590 2591 2592 2593 2594 2595 2596 2597 2598 2599 2600 2601 2602 2603 2604 2605 2606 2607 2608 2609 2610 2611 2612 2613 2614 2615 2616 2617 2618 2619 2620 2621 2622 2623 2624 2625 2626 2627 2628 2629 2630 2631 2632 2633 2634 2635 2636 2637 2638 2639 2640 2641 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2648 2649 2650 2651 2652 2653 2654 2655 2656 2657 2658 2659 2660 2661 2662 2663 2664 2665 2666 2667 2668 2669 2670 2671 2672 2673 2674 2675 2676 2677 2678 2679 2680 2681 2682 2683 2684 2685 2686 2687 2688 2689

2. Stock ist vom 1. October ab zu bern

Nach. Junkernstr. 11 beim Haub

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Bros. Barth u. Comp. (B. Friedrich) in Breslau.